

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh / Einzelpreis 75 Heller

Redaktion u. Verwaltung: Prag XII., Fochova 62 - Telefon 53077 - Herausgeber: Siegfried Taub - Verantwortlicher Redakteur: Karl Kern, Prag

## Aus dem Inhalt:

Norwegen zur SAJ

Durch Flüsterpropaganda  
in den Tod getrieben

Die Treue der sozialistischen  
Jugend

Günstige Entwicklung  
der Staatsfinanzen

18. Jahrgang

Donnerstag, 7. April 1938

Nr. 82

## Blum siegt in der Kammer

Paris. (Havas.) Die Kammer hat die beiden Artikel des Ermächtigungsgesetzes mit 311 gegen 250 Stimmen angenommen. 41 Abgeordnete enthielten sich der Stimme.

Die Kammerdebatte über die Regierungsvorlage, in der eine Ermächtigung für die Regierung bis zum 1. Juli d. J. gefordert wird, das mit die Finanz- und Wirtschaftspolitik im Wege von Regierungsdekretten geleitet werden könne, fand einen unerwartet schnellen Abschluss. Gegen Ende des Nachmittags nach der Rede des Repräsentanten der Mitte, des früheren Minister Paul Reynaud, der sich für die Notwendigkeit der baldigen Schaffung eines Kabinetts der Konzentration der Parteien aussprach, welches das breite Vertrauen der gesamten Bürgerschaft genießen würde, beschloß Ministerpräsident Léon Blum, das Ende der allgemeinen Debatte zu beantragen, worüber die Deputierten durch Handheben abstimmten.

Der Kammerpräsident ließ sodann im Einvernehmen mit dem Ministerpräsidenten über die Regierungsvorlage als Ganzes abstimmen. Die Abstimmung ging unter lebhafter Erregung auf der äußersten Linken, jedoch in Ruhe vor sich. Nur die Sozialisten und Kommunisten stimmten geschlossen für die Regierung, bei den anderen beiden Gruppen der Regierungskoalition, den Radikalen und der Republikanischen Union herrschte Uneinigkeit. Die übliche Mehrheit der Volksfront war um mehr als 60 Stimmen schwächer. Hierunter entfällt die eine Hälfte auf die Radikalen, die andere auf die republikanische Linke. Von den 114 radikalen Deputierten stimmten bloß 59 für die Regierung, 30 stimmten gegen sie und die übrigen enthielten sich der Stimme.

Nach Beendigung der Kammer Sitzung berief der Ministerpräsident eine gemeinsame Beratung aller sozialistischen Minister ein, zu der auch der Generalsekretär des Allgemeinen Arbeitsverbandes Souhanz beigezogen wurde. Wie erklärt wird, bildete den Gegenstand der Beratung vor allem der Streikkonflikt und die Befehung der Betriebe. Bisher ist nicht bekannt, welche Konsequenzen der Ministerpräsident aus der Tatsache ziehen will, daß mehr als die Hälfte der Radikalen es abgelehnt hat, für die Finanzvorlage der Regierung zu stimmen.

### Englische Anerkennung für Blum

London. Die Betrachtungen der britischen Presse zu den Schwierigkeiten der Regierung Blum, der Kammerdebatte und dem französischen Ermächtigungsgesetz stimmen darin überein, daß der Motivbericht zu dem Ermächtigungsgesetz ein Meisterstück ist, und wie „Times“ aus Paris schreiben, nach weitverbreiteter Ansicht den ersten Versuch seit den Tagen Poincaré darstellt, das

wirtschaftliche Problem als Ganzes zu sehen und es nicht durch improvisierte Notbehelfe, sondern durch einen klaren und detaillierten Plan zu lösen. Was dem Blum-Plan seine Bedeutung gibt, ist, daß er das Ende einer Periode von Illusionen bedeutet.

### Der Senat wird ablehnen!

Paris. Es verlautet, daß Ministerpräsident Léon Blum ursprünglich zögerte, den Entwurf im Senate zu verteidigen und betonte, daß er bei den Deputierten der radikalsozialistischen Partei und der republikanisch-sozialistischen Vereinigung in bedeutendem Maße an Vertrauen eingebüßt habe. Auf Drängen der Mehrheit der sozialistischen Minister entschloß er sich dann doch, den Entwurf im Senatplenarium zu verteidigen. Es ist anzunehmen, daß der Senat den Entwurf ablehnen wird.

## Die Folgen des Anschlusses für die Tschechoslowakei

Berühmte Erklärungen des Finanzministers

Prag. Bei der Behandlung des Regierungsentwurfes über die obligatorische Anlage eines Teiles der flüssigen Mittel der Geldinstitute in Staatspapieren beschäftigte sich Finanzminister Dr. Kalfus im Budgetausschuß des Senats u. a. auch mit den wirtschaftlichen Folgen des Anschlusses Oesterreichs für die Tschechoslowakei. Er gab der Erwartung Ausdruck, daß die bisherige günstige Entwicklung unserer Wirtschaft dadurch nicht unterbrochen werden wird. Die Triebfedern unserer Wirtschaftsentwicklung seien in der letzten Zeit:

- Der billige Kredit und die erzielte Ordnung im Geldwesen,
- die öffentlichen Investitionen, namentlich jene für die Staatsverteidigung, und
- die Verbesserung der Exportmöglichkeiten.

In den ersten beiden Punkten ist keine Änderung eingetreten. Was den Export betrifft, so könne man allgemein die Erwartung aussprechen, daß auch nach dem Anschluß Oesterreichs und die bisherigen Exportmöglichkeiten, die sich aus dem Wirtschaftsverkehr mit den beiden Ländern ergeben, zum größten Teil erhalten bleiben

## Wir klagen an und warnen!

Schädigung der sudetendeutschen Wirtschaft durch Flüsterpropaganda und Gleichschaltung

Seit dem Einbruch der großen Krise haben sich die deutsche Sozialdemokratie und die Gewerkschaften bemüht, die Aufmerksamkeit der Regierung und der gesamten Öffentlichkeit auf die katastrophale Entwicklung in den deutschen Gebieten zu lenken. In den ersten Jahren der Krise standen ein großer Teil des tschechischen Volkes und viele seiner politischen Vertrauensmänner dem sudetendeutschen Notstand verständnislos gegenüber. Der zähen Aufklärungsarbeit der sudetendeutschen Sozialisten gelang es nach und nach bei einzelnen Faktoren des öffentlichen Lebens das notwendige Verständnis für das Leiden der Industriebevölkerung der deutschen Gebiete hervorzurufen. Eine Menge sozialer Maßnahmen wurde über Verreiben deutscher Sozialdemokraten durchgeführt, um nur den ärgsten Hunger von den Stuben der Arbeiter fernzuhalten, eine Reihe von wirtschaftlichen Vorkehrungen wurden getroffen, um insbesondere unsere Exportindustrien wieder aufzubauen, ohne deren Beschäftigung das

arbeitende sudetendeutsche Volk nicht leben kann. Im Jahre 1937 ist zum erstenmale seit acht langen bangen Jahren eine fühlbare Besserung eingetreten, zehntausende Menschen fanden wieder Brot, Arbeit und damit das höchste Glück, das die bürgerliche Gesellschaft dem Arbeiter zuzieht. Von acht Milliarden im Jahre 1936 ist unsere Ausfuhr auf zwölf Milliarden gestiegen, es ist ein hoffnungsvoller Anfang — dieser Entwicklung muß man nun mit allen Kräften nachhelfen. Wer das sudetendeutsche Volk wirklich liebt, wer die flehigen, geschiedenen Menschen zufrieden sehen will, wer das Glück des Sudetendeutschlands anstrebt, wer für dieses Volk leben und arbeiten will, muß beitragen, die emigen Hände zu beschäftigen und unserer Exportindustrie helfen, die in der Katastrophzeit verloren gegangenen Absatzmärkte wiederzugewinnen.

Mit banger Sorge muß daher jeder Sudetendeutsche, der sich in dieser tollen Zeit die gesunde Urteilskraft bewahrt hat, eine Gefahr herausziehen sehen, auf die man nicht früh und nicht nachdrücklich genug aufmerksam machen muß, weil sie eine hoffnungsvolle Entwicklung stören kann, von der Brot und Arbeit, Wohl und Wehe der sudetendeutschen Männer, Frauen und Kinder abhängen. Der Abgeordnete Jaffsch hat Dienstag im Abgeordnetensaule von einem Telegramm erzählt, in dem ein deutschböhmischer Fabrikant aufmerksam gemacht wurde, daß den sudetendeutschen Exportindustrien der Vorkott durch Kaufleute in den Vereinigten Staaten drohe, wenn man in Amerika den Einbruch gewinnen sollte, daß in unseren Wirtschaftskreisen die Ideologie und die Methoden des Dritten Reiches Platz greifen. Wir haben erst vor kurzer Zeit einen Handelsvertrag mit den Vereinigten Staaten abgeschlossen, der einen Durchbruch durch die Hochschutzzoll- und Abzerrungspolitik bedeutet und eine wirksame Steigerung unserer Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten, die bereits heute einer unserer größten Abnehmer sind, zur Folge haben kann. In der nächsten Zeit wird Amerika Handelsverträge auch mit anderen Staaten, vor allem mit Großbritannien abschließen, wobei uns auf Grund der Reichbegünstigung alle Vorteile, welche die Vereinigten Staaten anderen Ländern gewähren, automatisch zufallen. Daß uns Amerika dieses Entgegenkommen beweist, hat auch seine politischen Gründe, die amerikanische Demokratie will dadurch der tschechoslowakischen Demokratie helfen.

Jeder, der nun dazu beiträgt, in Amerika den Einbruch zu verstärken, daß in der sudetendeutschen Industrie alles gleichgeschaltet ist, beschwört die Gefahr heran, daß die Begünstigungen, die uns die Vereinigten Staaten gewährt haben, nicht der sudetendeutschen, wohl aber der im tschechischen Gebiet liegenden Industrie zugutekommen.

Jeder einzelne, der unsere sudetendeutsche Industrie gleichschalten beiträgt, muß für die unabwehrbaren Folgen solches Tuns persönlich verantwortlich gemacht werden. Ebenso wie in den Vereinigten Staaten, verfolgt man in Holland und Standinavien die Entwicklung der Verhältnisse in unserem Grenzgebiet — so daß die Gefahren für unsere Industrie und unsere Arbeiter, damit auch für Gewerbe und Landwirtschaft, die an der Beschäftigung in den Industriebetrieben aufs stärkste interessiert sind, wahrlich nicht unterschätzt werden dürfen.

Wir müssen daher an das Sudetendeutsche eine ernste Warnung richten, insbesondere an die deutschen Unternehmer und deren Direktoren, welche die jegige politische Lage zu ärgstem Vertriebssterror ausnützen und die Arbeiter zum Vertritt in die SDP zwingen wollen. Die Kunden unserer Betriebe und die Handelsvertreter, die in das sudetendeutsche Gebiet kommen, sind nicht blind, sie sehen, was vorgeht und

man erhöht die Kaufkraft unserer Abnehmer in den demokratischen Ländern nicht durch politischen Druck auf die Arbeiter, die für Freiheit und Menschlichkeit wirken und kämpfen.

Unsere Arbeiter leben dem Vertriebssterror trübsamen Widerstand entgegen — aber die Unternehmer mögen auch Rücksicht darauf nehmen, daß sie in demokratische Länder exportieren und daß ihre

### SDP will nicht verhandeln!

Die Henlein-Partei, von der gewisse ausländische Kräfte geglaubt haben, sie sei bereit, einen Beitrag zur Befriedung zu leisten, lehnt Verhandlungen auf dem Boden der demokratischen Verfassung ab. Die offizielle Verlautbarung der SDP hat folgenden Wortlaut:

„Am 5. d. M. fand in Prag unter dem Vorsitz Konrad Denleins eine Sitzung des politischen Ausschusses der SDP statt, die sich mit einer Reihe organisatorischer und politischer Fragen beschäftigte. Im Zusammenhange mit einer Überprüfung der politischen Gesamtlage berichteten die Vertreter des parlamentarischen Klubs der SDP auch über ihre letzten stattgefundenen informativen Aussprache mit dem Ministerpräsidenten Dr. Hodža, in der er seine Gedanken zur innerpolitischen Situation dargelegt hatte. Es wurde festgestellt, daß diesem Gespräch keineswegs der Charakter von Verhandlungen über die Lösung des Nationalitätenproblems beigezogen werden kann. Zur Gesamtlage stellt der politische Ausschuß auf Grund der aus allen Gebieten vorliegenden Nachrichten fest, daß keinerlei Anzeichen für eine Aenderung des bisherigen Systems erkennbar sind, und daß sich die öffentliche Meinung auf tschechischer Seite in keiner Weise den neuen Verhältnissen anzupassen versucht. Für die SDP als politische Willensträgerin des gesamten Sudetendeutschlands ist daher gegenwärtig weder Anlaß noch Möglichkeit geboten, ihre bisherige Politik zu ändern.“

## Spanische Front befestigt

Barcelona. (Ag. Esp.) Der Kampf in den drei Sektoren der Dsfront hat an Heftigkeit abgenommen. In den Sektoren von Ribagorçans, von Lerida und in den gebirgigen Teilen, durch die enge Wege zum Meer führen, bei Mora de Ebro, sind die Verteidigungslinien der Volksarmee gehalten worden und die ausländischen Truppen der Rebellen mußten, nachdem sie schwere Verluste erlitten hatten, die Heftigkeit ihrer Angriffe vermindern. Sie waren ständig dem Feuer der republikanischen Batterien ausgesetzt, die in sicheren und befestigten Stellungen stehen. Die republikanische Front ist in den letzten vierundzwanzig Stunden konsolidiert worden. Die erste Phase der italienisch-deutschen Offensive ist zu Ende gegangen, ohne daß die spanische Regierungsarmee auseinander gebrochen wäre.

Der Angriff der Volksarmee nördlich von Guadaluja hält an. Erkundungsvorstöße der Kavallerie haben ergeben, daß die Stellungen der Rebellen relativ schwach besetzt sind. Sie werden von der republikanischen Artillerie bombardiert. Auch an der andalusischen Front hat die republikanische Armee einen bemerkenswerten Vormarsch zu verzeichnen.

Barcelona. (Havas.) Das Kabinett Negrin hielt in der Nacht eine Sitzung ab, worauf eine

Erklärung veröffentlicht wurde, in der die Regierung ihren unerschütterlichen Beschluß proklamiert, den Krieg für die Unabhängigkeit Spaniens bis zur Befreiung des Landes fortzusetzen.

### Die neue Regierung

Barcelona. (Havas.) Der neuen spanischen Regierung gehören an:

- Ministerpräsident und Kriegsminister: Negrin;
- Außenminister: Alvarez del Vaho;
- Innenminister: Paulino Gomeç;
- Landwirtschaftsminister: Arbes;
- Justizminister: Gonzalez Pena;
- Finanzminister: Saez de los Rios;
- Arbeitsminister: Aguado;
- Minister für öffentliche Arbeiten: Vela;
- Unterrichtsminister: Llanç;
- Minister ohne Portefeuille: Giral.

In dem neuen Kabinett Negrin befinden sich fünf Sozialisten, zwei Republikaner, ein Mitglied der katalanischen Linken, ein Mitglied der republikanischen Linken, ein Mitglied der republikanischen Union, ein Mitglied der CNT, und ein Mitglied der UGT.



Negrin

Gleichschaltungswünsche arge Folgen für die Industrie haben können.

Man muß auf alle, die unsere Industriebrüche und damit unsere Arbeiter in die Gefahr bringen, Opfer einer Voultebewegung zu werden, mit den Fingern als auf Schädiger und Verderber des Subtendenschtums hinweisen, als auf Volkseinde, die von Volksgemeinschaftsopfern trafen, aber über die werktätigen Massen unseres Volkes neue Arbeitlosigkeit und neuerliche Verzweiflung zu bringen drohen.

Aber noch auf eine zweite Erscheinung muß aufmerksam gemacht werden! In den letzten Tagen sind manche Menschen im sudetendeutschen Gebiet nervös geworden und haben bei Sparkassen und anderen Kreditinstituten unseres Grenzgebietes Geld abgehoben. Diese Abhebungswelle ist zwar einigermaßen abgeebbt, aber sie hat Wirkungen zurückgelassen, die von allen sudetendeutschen Kreisen, insbesondere jenen der Wirtschaft, wohl berücksichtigt werden müßten. Das abgehobene Kapital geht nämlich entweder in die Strümpfe, wodurch es der Wirtschaft verloren geht oder aber — und das ist noch bezeichnender — in die Prager Banken!

Die Folge der Flüsterpropaganda der SdP ist also eine Abwanderung des Kapitals aus dem deutschen in das tschechische Gebiet!

Da hat am 20. Februar eine Wirtschaftstagung der SdP in Teplic stattgefunden, in der Herr Dr. Janovský, der sich dazu ein paar arische und nicht-arische Bankdirektoren eingeladen hatte, für einen stärkeren Einfluß der deutschen Sparer auf den Kapitalmarkt eingetreten ist. Die Vorgänge der letzten Tage haben nun bewirkt, daß die Geltung der Deutschen auf dem Kreditmarkt geringer geworden ist und

die Prager Banken kapitalstärker sind als früher! So schaut die Wirtschaftspolitik der SdP aus.

Auch diese Erscheinungen können die Arbeiter nicht gleichgültig lassen. Die deutschen Unternehmungen bei uns leiden an empfindlichem Kapitalmangel. Die notwendigen Umstellungen, Neuanschaffung von Maschinen usw. erfordern Kapital — es vergeht keine Woche, ohne daß sudetendeutsche Unternehmer bei den Vertrauensmännern der Arbeiterbewegung vorsprechen, man möge ihnen Kredite beschaffen. Jede Summe, die den Betrieben zur Verfügung gestellt werden, bedeutet Arbeit und Brot für neuangeworbene Arbeiter, für sudetendeutsche Volksgenossen, die sich nach Arbeit als der Grundlage ihrer Existenz und ihres Familienlebens sehnen. Die Verarmung der sudetendeutschen Kreditanstalten kommt einer Einschränkung des Lebensraumes des Deutschums in diesem Lande gleich. Wer daher Verunsicherung in unser Gebiet trägt, verländigt sich an unseren Menschen, nimmt ihnen Arbeit und Brot, bringt ihnen und ihren Familien Hunger und Elend.

Die Flüsterpropaganda der SdP ist eine schwere wirtschaftliche Gefahr für das Sudetendeutschtum, sie ist ein Verbrechen an den ärmsten unseres Volkes. Wer sie weitergibt, hilft das Sudetendeutschtum wirtschaftlich schwächen und zermürben, bringt graues Elend über Land und Volk.

Deswegen fordern wir alle Menschen guten Willens, alle Sudetendeutschen, die nicht ruhig zusehen wollen, daß der Notstand unserer schwer geprägten Gebiete noch größer wird, auf, mit uns jenen entgegenzutreten, welche die Anruhe und Nervosität steigern, jenen, welche den schwer er-

ringenen Aufbau unserer Wirtschaft und insbesondere unserer Exportindustrie gefährden. Die Sozialdemokraten haben im Parlament den Antrag auf einen 500 Millionen-Kredit gestellt, der insbesondere für die von der Krise am schwersten betroffenen Gebiete Verwendung finden soll. Wer den Wiederaufbau des industriellen Grenzgebietes

will, wer die Wohlfahrt unseres Volkes anstrebt, wer Verzweiflung durch Zufriedenheit vertreiben will, trete an unsere Seite, prangere die Schädiger des Volkes an und erhebe mit uns den erlösenden Ruf, der weithin durch das Land schallen soll:

Arbeit, Arbeit, Arbeit!

# Ausbau der Sicherungen für Prag

## Eine französische diplomatische Aktion

Paris. (Tsch. P.-B.) Außenminister Paul Boncour arbeitete Mittwoch in einer Beratung mit den Sektionschefs des französischen Außenministeriums die Weisungen aus, die er Donnerstag den französischen Vorkämpfern in Moskau und Warschau und den Gesandten in Bukarest und Prag, die sich derzeit in Paris befinden, geben wird. Diese Anweisungen, welche die französische Politik in Mitteleuropa betreffen, werden auch den französischen diplomatischen Vertretern in einigen anderen Staaten übermittelt werden.

Wie wir an informierten Stellen erfahren, sind diese Anweisungen in einem sehr entschiedenen Tone gehalten, der keinen Zweifel über die Absichten der französischen Politik läßt. Es heißt darin, daß die französische Regierung ihre Vertragsverpflichtungen gegenüber der Tschechoslowakei feierlich bestätigt, und es wird mit aller

Entschiedenheit erklärt, daß sie diese Verpflichtungen unter allen Umständen einhalten wird. Es ist allerdings natürlich, daß gegenüber einer gemeinsamen Bedrohung alle interessierten Staaten über einen gemeinsamen und organisierten Widerstand werden erwägen müssen. Deshalb müsse man schon jetzt wissen:

1. welche Unterstützung jeder Staat demjenigen Staat, der schon jetzt am meisten der Gefahr ausgesetzt ist, d. i. der Tschechoslowakei, zu gewähren bereit ist,
2. wie die Staaten, welche mit Frankreich verbündet oder befreundet sind, ihre Gesamtpolitik mit der Politik Frankreichs in Übereinstimmung mit dem Bündnis- oder Vertragsverpflichtungen, die sie übernommen haben, oder mit den Abkommen, die sie indirekt an Frankreich binden, harmonisieren wollen.

# Frankreichs Sozialisten an unserer Seite

Paris. (Eig. Bericht.) Der „Populaire“ veröffentlicht aus der Feder seines außenpolitischen Redakteurs André Leroix einen Artikel, welcher die Politik der sudetendeutschen Sozialdemokratie vorteilhaft, von der er sagt, daß sie mehr denn je zuvor mit den Prinzipien der aktivistischen Politik verbunden bleibt. Seit einiger Zeit, so schreibt Leroix weiter, läßt die Partei Henlein im sudetendeutschen Gebiet einen wahren Terror gegen die nicht gleichgeschalteten Einwohner aus. Wenn es jemand notwendig hat, im Sudetengebiet beschützt zu werden, so sind das nicht die Leute Henleins, sondern die demokratisch-sozialistischen Elemente. Der Plan Henleins besteht im Augenblick in folgendem: Aenderung der Innen- und Außenpolitik der Tschechoslowakei, indem eine Regierungskoalition geschaffen wird, in der die Henleinpartei vorherrschend wäre. Einer ihrer Führer, Rundi, erklärte vor der Abgeordnetenkammer, daß sich die Situation verschärfen würde, wenn die deutschen Sozialdemokraten in der Regierung blieben. Henlein stellt somit als erste Bedingung Entfernung der deutschen Sozialdemokraten aus der Regierungsmehrheit. Der Grund für diese Forderung ist klar: das Veto, welches die deutschen Sozialdemokraten betrifft, ist nur die erste Etappe einer Offensiv großen Stils, um auch die tschechoslowakische Sozialisten zu entfernen. In der tschechischen Agrarpartei existieren Elemente, welche im Sinne Henleins denken und operieren. Es handelt sich im Augenblick noch um eine Minderheit, welche gewissen Berliner Einflüssen unterliegt oder sie duldet. Aber der Sinn der Operation und ihre Gefahren sind klar, und die Reaktion der deutschen und tschechoslowakischen Sozialisten gegen diesen Versuch ist voll und gerechtigt.

Auch die holländische Presse beschäftigt sich in langen Artikeln mit der Tschechoslowakei, im Besonderen dabei mit der deutschen Sozialdemokratie. „Het Volk“ brachte nicht nur einen ausführlichen Bericht über die Bodenbacher Kundgebung des Abg. Baksh, dessen Rede in großer Aufmerksamkeit auf der ersten Seite wiedergegeben wird, sondern lehrte auch am Montag zu diesen Fragen nochmals zurück. Auch der holländische „Nieuwe Rotterdamse Courant“ widmet der deutschen Sozialdemokratie einen ausführlichen Artikel.

Der Pariser „Temps“ widmet den Leitartikel seiner Mittwoch-Ausgabe der inneren Lage der Tschechoslowakei und schreibt u. a.:

„Die Hauptsache aber ist die Frage, so schließt der „Temps“ seine Betrachtung, ob die Bewegung der Sudetendeutschen nur darauf abzielt, bestimmte Vorteile für die deutsche Minderheit im Rahmen des tschechoslowakischen Staates, so wie dieser heute besteht, zu erlangen, oder ob diese Bewegung, unterstützt durch den Berliner Nationalsozialismus, die Vereinigung der Deutschen, und zwar durch die Zerstückelung des tschechoslowakischen Staates beschleunigen möchte. Im ersten Falle ist ein Abkommen möglich und die Prager Regierung beweist bereits ihren guten Willen, da sie die Tür für eine befriedigende Regelung unter der Bedingung weit offen hält, daß eine solche Regelung nicht die Grundzüge berührt, welche für jeden unabhängigen und souveränen Staat von vitaler Bedeutung sind. Im anderen Falle hätte allerdings das tschechoslowakische Volk keine andere Wahl als seine Verteidigung gegen jeden Versuch zu organisieren, der die Vernichtung seiner nationalen Existenz anstrebt.“

Neues Mitglied des Obersten Verteidigungsrates. Der Präsident der Republik hat den Minister Franzišek Jezek zum Mitglied des Obersten Staatsverteidigungsrates ernannt.

# Aus dem Senat

Nach Vornahme einiger zweiter Lesungen befachte sich der Senat am Mittwoch mit der Vorlage über die obligatorische Vernichtung der Waren der R i n d e r e m s e. Der Berichterstatter stellte fest, daß die Lederindustrie den Schaden, den die Rinderbremse alljährlich anrichtet, auf 15 Millionen Kc schätzt. Die Lärden durchlöchern nämlich die Haut, die dann nur ein minderwertiges Leder ergibt. Die Vorlage wurde ohne Debatte angenommen und dann auch noch das Abkommen über die Regelung des Waren-austausches mit Italien genehmigt. — In der Debatte hielt Dr. T u r á n y i (Ung.) eine politische Rede, worin er das Versammlungsoverbot als u n d e m o k r a t i s c h hinstellte und die kürzlichen Feststellungen des Senators Stejmal zu widerlegen versuchte, daß der autonomistische Block in der Slowakei in der Minderheit sei; man müsse den Stimmen dieses Blocks auch die 230.000 ungarischen Stimmen hinzuzählen. Er schloß mit der Forderung nach Neuwahlen in die Nationalversammlung und die sonstigen öffentlichen Verbände. — Nächste Sitzung heute, Donnerstag, um 16 Uhr.

Der Präsident der Republik empfing Mittwoch, den 6. April, den Bürgermeister der Stadt Darny, Senator André W a r b i e r.

Der Selbstverwaltung geht es besser. Im Budgetauschuss des Senates gab Finanzminister Dr. S a l f u s die Versicherung ab, daß den Selbstverwaltungskörpern zwecks Durchführung der Straßennarkierung im Falle der Notwendigkeit V o r s c h ü s s e aus der Staatskasse zur Verfügung gestellt werden sollen. Subventionen aus dem Straßensfonds kämen nur in konkreten Fällen in Betracht. Der Minister konstatierte, daß die finanzielle Lage der Selbstverwaltungskörper sich b e s s e r t und für 1938 und 1937 ein beträchtlicher Zuwachs an direkten Steuern und damit auch an Selbstverwaltungszufüssen zu verzeichnen ist. Dort, wo sich noch keine Besserung zeigt, sei das Finanzministerium bereit, durch Vorstöße helfend einzugreifen.

Die Besüge der Bezirksstrafenswörter. Das Subkomitee des verfassungsrechtlichen Ausschusses behandelte am Mittwoch den Koalitionsentwurf betreffend die Regelung der Dienstverhältnisse der definitiven Bezirksangestellten und Straßenswörter. Nach einem Bericht des Innenministeriums würde der Mehraufwand, den die Bezirke zu tragen hätten, in Böhmen 22, in Mähren-Schlesien 13 und im gesamten Staatsgebiete rund 50 Millionen betragen. Der Berichterstatter wurde daraufhin ermächtigt, ein M e m o r a n d u m an die Regierung in dem Sinne auszuarbeiten, daß dieser Mehraufwand vorläufig aus staatlichen Mitteln gedeckt werden soll. Die Beschlussfassung über das Memorandum wurde der nächsten Sitzung des Subkomitees überlassen.

# Französischer Senat gegen die Streiks

Paris. Die Gesamtzahl der streikenden Metallindustriearbeiter in Paris und Umgebung betrug Mittwoch 45.000. Die Mehrzahl der Arbeiter in den Metallindustriefabriken arbeiten noch, doch nimmt die Bewegung für einen allgemeinen Streik in dieser Branche überhand, insbesondere wenn der bereits zwei Wochen andauernde Streik konflikt nicht bald beigelegt werden wird. Auf der Tagesordnung der donnerstägigen Nachmittags-sitzung des Senates befinden sich Interpellationen über die Streiks.

# Der ewige Schatten

Roman von Max Hoehdort

Manche dagegen wurden auch wie das Menschengewürm, das sie eben verhöhnt hatten. So krochen sie auf dem gleichen Wege, den sie vor Stunden noch im Gelopp bewältigt hatten, zu den Übrigen zurück. Sie krochen, krochen, wußten nicht, wie lange sie noch gezwungen sein würden zu kriechen, wann man sie auflesen würde, wer sie auflesen würde. Verkauft ihrer Tiere, waren sie selber zum Menschengewürm geworden. Aber sie waren auch unbeweglich und verfluchten den Banzer, den jetzt verloteten, den nicht mehr blinzelnden, den die Schnelligkeit ihres Kriechens nur behindern. Sie horchten und lauschten. Das schwere Geräusch der königlichen Geschütze, warum war es noch so weit?

Die Toledaner Brüder hörten es viel näher als die irrenden Ritter, in denen es von Entsetzen faulte. Durch die Phantasie der Toledaner faulte aber ein anderes Bangen. Indem sie ihre Geschütze ausspannten, entdeckten sie erst, wie wenige sie hatten, wie lahl sie gegen die königlichen waren.

„Freiheit und Sankt Jakob!“ beschwichtigte der Tuschherer. „mit Pulver werden sie drüben donnern und wir auch. Wir aber dazu noch mit unserer Macht, mit unserer Liebe, die unsern Boden gehegt und gepflegt hat, die ihn wieder besäen wird und mit Kanälen bewässern und mit unsern Weinreben und mit unsern Weidweiden besäen. Wenn erst die fremden Eindringlinge vor unserer Scholle faulen und sie blängen!“

Das war das Manal der Toledaner. Nicht rechnen mehr, ob Macht, ob Uebermacht. Macht

ist nicht Macht. Macht ist nur Wunder. Wunder tun!

Sie rechneten nur noch auf ihre Verbissenheit, auf ihre Begeisterung, auf die Mutst in ihrem Gemüt. Das war ihre Trommelschlag, unter dessen Wirbel sie das Geschöpf in die dunkle Seele des Geschützes einzwängten. Der Zauber ruhte wahrhaft im eisernen Mantel. Er wartete darauf, gelöst zu werden und hinauszuschießen in die Helligkeit.

Lauter als ihre Geschütze schrien die Bombardiere der Toledaner Brüder. Und ihr Fußweil war des Erfolges so sicher, daß es den Geschützen nachstürmte, als handelte es sich darum, im Minderpreis Wälle abzufangen. Und als die mörderischen Splitter aus ihrer gepreßenden Hülle herausspritzten, lachten die schweren Schützen auf ihren Beobachtungsposten. Die spitzen Stübe, die haarscharf geschnittenen Nägel, die Peile mit den gezackten, zerfleischenden Rändern, sie flatterten wie die Nebelhühner und die fröhlichen Wachteln.

Da hofften die Stürmer erst recht, daß sie im Tanz zur Kehrle des Feindes gelangen würden. Behutlich sein, welche Tollheit! Sie spürten es ja schon, wie der Feind vor Verdrußheit erstarrte. Er ließ seine Geschütze schweigen. Er wagte es nicht, sich zu rühren, dieser lächerliche Feind!

Wahrhaftig, die königlichen Bombardiere waren verduht. Nicht, daß ihnen vor Entsetzen die Faust an der Lafette erschlaffte, im Gegenteil, es judte sie ungeheuer, das Pulver aus dem Masten zu schöpfen und auch ihrerseits zu beweisen, daß sie der Nebelhühner und der Wachteln reichlich zur Verfügung hatten.

Viel geduldiger waren die königlichen Offiziere. Sie kannten die Regeln des abgearteten Spiels. Sie hatten der Karaulen, Haubitzen und Mörser genug, um das Zentrum mit den Schützen zu besetzen, um auch die Kanonen nicht lahl zu lassen. Den Gegner nur heranzuloden, bis er das vollkommene Ziel für Flachschuß und Steilschuß darböte, so lautete aber ihr Kommando.

Je mehr die Toledaner an Eisen und Pulver vergeudeteten, desto geiziger wurden die königlichen.

Endlich lohnte es sich. Und es sanken hin die ersten Reihen der Toledaner. Und es gögerten nicht die zweiten Glieder nachzurücken. Die momentane Heimsuchung bedeutete nichts für sie, nur einen Sturz für Sekunden.

Es pfiß um sie. Sie duckten sich nicht einmal. Mit dem Wunder vor Augen blieben sie inmitten der grauen Rauchfahnen und der gelben durcheinandergewirbelten Sanddünen. Das schwarze, rasende Menschengewühl. Und sie gingen freudig in die Falle. Rubelnd riefen sie sich zu: „Da krähen die Hähne des Königs Karl. Gleich sitzen wir ihm an der Kehrle, dem aufgeplusterten Hauptbahn!“

Die Kavallerie der königlichen versteckte noch mehr Viererreiben als die Toledaner Laßos und Piken erreicht hatten. Diese Reihen waren fünfzehn Mann und Tiere tief gegliedert. Und diese Reiter und die Tiere waren noch nicht ermüdet. Sie wurden Herren des Geländes schneller als das Toledaner Fußvolk, mochte es auch mit dem Herzen und der Hoffnung fliegen. Die Vorhut der königlichen Kavallerie, das war der Stöber gewesen, den Graf Haro ausgeworfen hatte, um seine Leute aus dem Bau zu loden. Geschluckt war der Stöber. Jetzt zoppelten sie an der Angel. Jetzt hörten sie wohl das Verstummen ihrer Geschütze, aber sie hörten nur eine frohe Volkstanz heraus.

Das Wunder war da, die letzte Aufrechnung, Aug' um Aug', Zahn um Zahn!

Da sie sich in das Wenden stürzten, wußten sie noch nicht, daß ihre Artillerie umzingelt war, daß gebrochen waren die Räder ihrer Geschütze, gebunden ihre Bombardiere, überumpelt mitten in der nützlichsten Arbeit. Sie wußten noch nichts davon, daß ihre eigene Kavallerie, im Vergleich zur Menge der königlichen nichts als ein Patrouillentrupp, von den königlichen geschlachtet worden war.

Sie wußten nur von ihrem ersten Glück, und sie sehnten sich nach dem letzten.

Die deutschen Infanteristen waren im Treue gegliedert. Sie beherrschten Planen und Zentrum des Feldes. Sie brachten die Entscheidung nach allen den Vorharmüßeln.

Sie empfingen das durch Kanonade und Kavallerie zermürbte Toledanerfleisch zum ferneren Zerhacken.

Die Bruderschaften der Städte und der Dörfer, heiligst glaubten sie sich, weil sie so hell loderten, heiligst glaubten sie sich, weil sie so hell überstrahlten, wie sich glaubt der Befessene.

Die Deutschen aber spien salbüßig den springenden, sprengenden Tod aus ihren Wächeln. Sie bändigten ihn und spendeten ihn nach Belieben.

Die Deutschen waren so geübte Schützen, daß sie nicht einmal den Stollen an die Wade legten. Mit der freien Hand vermochten sie ihr Ziel zu treffen, Kopf, Lunge und Herz des Feindes.

Schließlich die letzte Phase des Kampfes. Mann gegen Mann. Nein, für je zwanzig Deutsche blieb nur noch ein Toledaner übrig. Sie ahneten auch darauf nicht. Sie waren auch jetzt noch zum Opfer der letzten Mustelfaser entschlossen, entschlossener noch als im freien Gelände. Gut, zwanzig auf einen, und einer wird zehn fällen, und halbiert ist die Uebermacht!

„Sankt Jakob und Freiheit!“ schrie einer, schrie ein jeder. Er merkte es gar nicht, daß der nämliche Arm, der mit der Heugabel dem Angreifer die Augen ausstach, nur noch an losen Bändern baumelte. Als er es endlich doch merkte, griff er eben mit der Linken nach dem Stiel der Waffe.

Der Deutsche wollte sich nicht aufgeben. Brüllend stürzte er sich über den Angreifer. In die Kehrle, die er erliefte, biß er die Zähne hinein. In seinen Augenhöhlen brannte nichts mehr als die ewige Nacht. Er fühlte, daß ihm jemand unangenehme den Gehirnbrei aus den Höhlen kratzte. (Fortsetzung folgt.)

# Sudetendeutscher Zeitspiegel

## Die Treue der Jugend

Unvorstellbar ist der offene und versteckte Druck, der ausgeübt wird, um die Sozialdemokraten in die SDP zu pressen. An dieser Stelle wurden schon viele der schändlichen Maßnahmen gegen Volksgenossen angewandt und die von der wirtschaftlichen Schädigung bis zur offenen Morddrohung reichen. Wer jetzt standhält, ist ein Held, der sich um die Sache des deutschen Volkes verdient macht. Nun zeigt sich aber auch, daß die langjährige sozialistische Erziehungsarbeit nicht vergeblich war, jene Arbeit, die oft verkannt wurde, die nun aber reiche Früchte trägt.

Am Sonntag fand in Komotau die Kreisversammlung der sozialistischen Jugend statt. In persönlichen Gesprächen und auch in der Diskussion auf der Tagung selbst, gaben die jungen Menschen ihrer tiefen sozialistischen Überzeugung Ausdruck und sagten: **Nu s ändert nie ma n d!** Wir bleiben Sozialdemokraten, möge sich ereignen, was immer. Der Bezirksvertrauensmann von Teplice Schöna u., ein unter schweren wirtschaftlichen Verhältnissen ringender junger Mensch, stellte fest, daß in seinem Bezirk nicht ein einziger sozialistischer Mitglied verloren gegangen ist. Die jungen Menschen merken schon den Ernst der Lage. Sie tragen aber schwerste Entbehrungen, Spott und Hohn, Drohungen und Beschimpfungen mit einer Ruhe, wie sie nur die tiefste Überzeugung und Glaubwürdigkeit vermitteln kann.

In Tümmel versammelten sich am Sonntag 50 Jungen und Mädchen aus Tümmel und Breditz. Lauter prächtige junge Kerle und nette Mädchen. Man spürt sofort, daß man es hier mit denkenden jungen Menschen zu tun hat, denn wer sich heute als sozialistischer Jugendlicher bekennt, ist kein Mitläufer. Diese sind alle schon bei der SDP. Mit Eifer studierten die Jugendlichen die außenpolitischen Verhältnisse, mit Freude stellten sie fest: Wir haben Mitglieder aufgenommen, und ist die Gleichschaltungswelle keinen Abbruch.

Die Kreisleitung Nordböhmen des Sozialistischen Jugendverbandes schreibt in ihrem Situationsbericht: Der Stand unseres Kreises ist außerordentlich erfreulich. In Klum, einem Ort, in dem es nie eine Soz. Jugendgruppe gab, wurde in den letzten Tagen eine gegründet. Eine zweite Gruppe in einem anderen Ort, in dem noch nie eine Soz.-Organisation war, steht vor der Gründung.

Die Teplitzer bleiben nicht zurück und gründen in Lobositz eine Jugendgruppe.

Der Kreisleiter vom Böhmerwaldgebiete schreibt: Wir haben heute überall furchtbar Schwere zu ertragen. Ihr könnt Euch aber verlassen. Wir halten durch!

In dieser Zeit eine Soz.-Gruppe zu gründen ist eine andere Heldentat als zehntausend ängstliche Menschen in die SDP zu treiben. Wer glaubt, daß man diese Jugend gleichschalten, sie ändern kann, der ist ein Tor.

So spricht die sozialistische Jugend. Sie ist wirklich die junge Generation des sudetendeutschen Volkes, der die Zukunft gehört.

## Wie die SdP die Bdl-Angestellten behandelt

Überaus kennzeichnend für die soziale Gesinnung, mit der man in der SDP den Angestellten begegnet, ist die Situation, in der sich die ehemaligen Beamten des Bdl nach dessen Gleichschaltung befinden. Laut einem Bericht des „Prager Mittag“ waren am 1. April für diese Menschen die Gehälter nicht bereitgestellt und sie hatten den Hunger zu ertragen. Von der SDP schickte man sie zu den ehemaligen Bdl-Funktionären, die sich jedoch wieder darauf beriefen, daß ja alles die SDP übernommen habe. Es sei zu erwarten, daß die tschechoslowakischen Arbeitsgerichte sich in der nächsten Zeit mit diesen Fragen zu befassen haben werden, denn die Beschädigten sind nicht gewillt, ohne weiteres auf ihre Rechte zu verzichten.

Interessant ist, daß jetzt auf einmal festgelegt wird, daß die SDP nicht gewillt ist, für alle Schulden des Bdl aufzukommen. Die Rechtslage ist in diesem Falle sehr schwierig, denn ein Klageweg gegen den Bdl ist nicht möglich, da die Partei nicht mehr existiert. Die SDP wird wohl versuchen, das Fehlen der Angelegenheiten einzuwenden. Die betroffenen ehemaligen Bdl-Angestellten haben daher beschlossen, geschehen vorzugehen und eventuell einen Verein zur Vertretung ihrer Rechte zu bilden.

In seinem sechzigsten Geburtstag gestorben ist Franz Stranfsky in Jungbunzlitz, ein vorbildlicher deutscher Sozialdemokrat, der seit dem Neunzigerjahre in unseren Reihen stand. Anap vor seinem Tode rief Freund Stranfsky seine Familie zu sich, um ihr ein letztes Wort zu sagen. Es lautete: **Ich bleibe meiner Gesinnung treu!**

## Die drei Vorsitzenden-Stellvertreter der Partei



Eugen de Witte

wurde am 8. Oktober 1882 in Karlsbad geboren. Von Beruf Redakteur und Fotograf. Kam er 1898 in die sozialdemokratische Bewegung und wurde schon 1900 Funktionär. Von 1906 bis 1913 war er Bezirksvertrauensmann der Partei in Karlsbad, von 1906 bis 1927 stellvertretender Kreisvertrauensmann. Durch vier Jahre hindurch war er auch Kreisleitermeister von Karlsbad, durch zwei Jahre Bezirksobmann. Seit 1908, also durch 32 Jahre bereits, ist er Redakteur des „Volkswille“ in Karlsbad. Seit 1925 ist er Abgeordneter, seit 1927 Kreisvertrauensmann des Karlsbader Wahlkreises.



Franz Schaffarsch

wurde 1896 in Kulejeb bei Mies geboren und stammt aus einer Bergarbeiterfamilie. 1910 trat er in die Werkstätte des jetzigen National-Schichtes als Schloßferlehter ein. Nach der Ausleihe ging er nach Teplitz, wo er sich der sozialdemokratischen Bewegung anschloß. 1919 lehrte er in die Heimat zurück und war bis 1932 am National-Jubiläumsschicht bei Jwa tätig. Seitdem ist er Angestellter der Union der Bergarbeiter. 1922 bis 1925 gehörte er der Bezirksverwaltungscommission Mies an, seit 1932 ist er in Teplitz tätig und bekleidet das Amt eines Kreisvertrauensmann-Stellvertreters unserer Teplitzer Kreisorganisation. In der Union der Bergarbeiter vertritt er die Stelle eines Obmann-Stellvertreters.



Rudolf Heeger

wurde am 15. April 1883 in Sternberg geboren. Im Jahre 1899 trat er der Jugendsektion „Rote Kette“ in Sternberg bei. Von Beruf Metallarbeiter, wurde er als Vertrauensmann im Hilsgrüner Eisenwerk 1907 gemacht, wurde Bezirkskraft im Sekretariat der Metallarbeiter, 1910 Sekretär und Redakteur der „Volkspresse“ in Jägerndorf, 1919 Sekretär des Metallarbeiterverbandes, 1920 Abgeordneter und ist seit dem Tode des Senators Hoff (1934) Kreisvertrauensmann unserer Kreisorganisation im Ostrauer Wahlkreis.

## Durch Flüsterpropaganda in den Tod getrieben

Karlsbad. (Eigenbericht.) Die ungehemmte Hebe und die gemeinen Verleumdungen, welche von den SDP-Leuten gegen Sozialdemokraten besonders in den kleinen Orten verübt werden, haben nunmehr ein Menschenleben gefordert.

In der Nacht auf Mittwoch hat sich in Tivpelsgrün bei Karlsbad der 41 Jahre alte verheiratete Fabrikarbeiter Alfred Fischer, Vater von vier Kindern, in seiner Wohnung erhängt.

Fischer, der Mitglied der sozialdemokratischen Partei und ihrer Nebenorganisationen war, galt allgemein als ruhiger, braver und pflichtbetonter Mann. In der Karlsbader Schützenhaus-Verammlung, in welcher sich der Zwischenfall mit Hg. Wollner ereignete, der von der SDP zu einer unsauberen Propaganda ausgenutzt wurde, machte Fischer den Dienst als AB-Mann.

Als wenige Tage später infolge einer Denunziation der Chauffeur Hein verhaftet wurde, kam es im Zuge der Untersuchung auch zu einer Einvernahme Fischers. Da fehlte nun die verbrecherische Flüsterpropaganda ein. Während in Karlsbad das Gerücht verbreitet wurde, daß jüdische Geschäftsleute tausende Kronen für die Ermordung Wollners ausgesetzt hätten, wurde in Tivpelsgrün das Gerücht ausgebreitet, daß Fischer 3000 Kč bekommen hätte, damit er für Heim entlassend ausläge und so seine Entlastung erwierte. Der Frau Fischers wurde das sogar ins Gesicht gesagt.

Die Sache kam Fischer zu Ohren. Der von Aufbruch verfolgte Mann sah keinen andern Ausweg als den Freitod.

## Die Grenzschutz hält stand!

Wir lesen im „Volkswille“: 17 Versammlungen am Samstag und Sonntag im Bezirke Neudel zerfielen das Lügengebeude der SDP. Alle von der Bezirksleitung einberufenen 2. Versammlungen hatten einen **W a f f e n b e f u h** aufzuweisen, wie schon lange nicht. Überall herrschte freudige Kampfstimmung und nichts ist von der Gedrücktheit zu bemerken, die die Lügenverbreiter der SDP ausstrahlen. Die rote Grenzschutz im Erzgebirge hält stand und läßt sich auch durch den SDP-Terror nicht einschüchtern! Wir lassen uns nicht gleichschalten, in der einmütigen Wille der Arbeiter. Die SDP ist nichts anderes als die Interessensvertreterin der sudetendeutschen Kapitalisten. So lautet das Urteil der Versammlungsteilnehmer, und mit ihr gibt es keine Gemeinschaft. In Neuhof und Schindwald, in Schönkind überall massenhaft besuchte Versammlungen und dies in einem Gebiet, wo durch die Schuld des Volksgenossen Doderer ungeheure Not eingeht. Die SDP verteilte Seringe im Gebiet, aber es nützt nichts, die arbeitenden Menschen lassen sich nicht ihre Gefinnung um einen Heringschwanz abhandeln! Sie kennen ihre Feinde und gehen ihnen nicht auf den Leim. In Thierbach, Gibach, Teinltschen und Eibenberg wiederum Massen in unseren Versammlungen. In Neuhammer und Bernau sollen nach Angaben der Flüsterer aus der SDP die Leute schwarmweise von uns zur SDP übergewandelt sein; nun: in Neuhammer ein überfülltes Versammlungsort und ein ungebrochener Kampfwille. Keine andere Aufgabe vor diesen Versammlungen zugegeben, als den Bericht über den Parteitag entgegenzunehmen, und geworden sind sie zu einem gewaltigen Bekenntnis für unsere herrliche Idee!

wurde, daß zwei bedürftige Menschen nichts erhalten, weil sie Mitglieder einer anderen politischen Partei sind.

## Die unpolitische SVH

Immer wieder erklären die Herrschaften vom „Vund der Deutschen“, daß die SVH eine unpolitische Fürsorge-Einrichtung sei. Wiederholt wurde schon das Gegenteil dessen bewiesen. Heute sind wir wieder in der Lage, einen Fall zu berichten, aus dem klar ersichtlich wird, welchem Zwecke die SVH dient.

In Saaz sprachen in der Fürsorgestelle der SVH die Genossen Ferdinand V. und Eduard C. vor, zwei arbeitslose Menschen, die große Familien zu ernähren haben. Ihnen wurde vom Geschäftsführer Braum bedeutet, daß sie nichts bekommen können, „weil sie Mitglieder der NS sind und Gummihütel ausgefaßt haben, um die Deutschen niederzupressen zu können.“

Selbstverständlich wurde gegen Herrn Braum wegen dieser Behauptung die Strafanzeige erstattet.

Mit diesen Methoden werden die Flüstermärchen erzeugt, nur daß diesmal an der unrichtigen Stelle argumentiert wurde. Bezeichnend jedoch ist, daß hier ganz offen ausgesprochen

## SdP-Arbeiter gegen SdP-Unternehmer

Am Montag legten die zu 100 Prozent gleichgeschalteten Arbeiter der Kofferfabrik des Kameraden Klinge in Sochomsthal die Arbeit nieder und zogen zur SDP-Kanzlei, um ihren gequälten Herzen Luft zu machen und Beschwerde zu führen über die ganz und gar nach vollständigem Sozialismus aussehenden Zustände in dem Betrieb. Wie es heißt, richtet sich der Unmut der Klingerarbeiter in erster Linie gegen einen Vorarbeiter, der mit der Stoppuhr in der Fabrik herumgeht und außerordentlich lebenswichtig ist, wenn ein Koffer nicht zur festgesetzten Zeit fertig ist. Es muß also schon arg bestellt sein, wenn die Klingerleute rebellieren. Bezeichnend ist, daß Erfolgskassenteile von Klinge einen Wochenlohn von 40 Kč, in Worten: vierzig Kronen, beziehen. Damit können sie freilich wenig Kraft durchsetzen machen.

## „Der Kampf“

Sozialistische Revue

Heft 4, April 1938, hat folgenden Inhalt:

- Z. H. Weiss: Tage des Februar, Tage des März...
- Kosel Hofbauer: Die große Defektion.
- Herbert Gleisberg: Britischer Fasizismus.
- J. Falkenberg: Großdeutschlands Wehrwirtschaft.
- H. K. Lemann: Nach Brasilien — Chile?
- Alfred Kleiberger: Formen des Geschichtslebens.
- H. H.: Unsere Landwirtschaft in Zahlen.
- Politische Bemerkungen: Was ist eine Verbindlichkeit? — Der Weg der Kirche. — Ein Sozialist und ein Kreditist. — Britain in Europe.
- N. S. dem geistigen Leben: Ich hab's gewagt! — Doktor Fischer — Was es sein? — Leonard Nelson — Judentum vor Fasizismus. — Der Alphabet als Schriftwart, W. H. H. H.

Preis des Heftes 5 Kč, Jahresbezugspreis 50 Kč. Redaktion und Verwaltung: Prag II., Lützowova 37.

## Hitlers Angst vor den Arbeitern

Berlin. (DNB) Durch Befehl ist die Amtsdauer der Vertrauensräte in den Betrieben erneut bis auf weiteres verlängert worden.

## Innitzer interpretiert sich

Stadt des Vatikan. Der „Osservatore Romano“ veröffentlicht den deutschen Text einer Erklärung, welche der Kardinal-Erzbischof Innitzer auch namens des österreichischen Episkopats zu veröffentlichen für notwendig erachtet, um alle Zweifel zu beseitigen, die in der Öffentlichkeit nach den Aktionen des Kardinals und des Episkopats in der letzten Zeit entstanden sind. In dieser Erklärung heißt es:

1. Die feierliche Erklärung der österreichischen Bischöfe vom 18. März beabsichtigte natürlich keine Zustimmung zu etwas auszusprechen, was mit den Gesetzen Gottes, mit der Freiheit und den Rechten der katholischen Kirche nicht zu vereinbaren wäre. Außerdem dürfte jene Erklärung von Staat und Partei nicht als Gewissensbindung der Gläubigen verstanden und propagandistisch verwertet werden.

2. In bezug auf die Zukunft fordern die österreichischen Bischöfe: a) In keiner Frage bezüglich des österreichischen Konkordats darf ohne vorhergehende Vereinbarung mit dem Heiligen Stuhl eine Veränderung eintreten; b) insbesondere wird ein solches Vorgehen in allen Fragen des Schulunterrichtes und der Erziehung und eine solche Behandlung der Jugend gefordert, welche die natürlichen Rechte der Eltern und die religiöse und sittliche Erziehung der katholischen Jugend nach den Grundfragen des katholischen Glaubens gewährleistet; c) ein Verbot jeder religions- und kirchenfeindlichen Propaganda; d) das Recht der Katholiken, den katholischen Glauben und die Grundätze des Christentums auf allen Gebieten des menschlichen Lebens mit allen Mitteln, welche die moderne Zivilisation bietet, zu bekennen, zu schützen und zu verkünden.

In vatikanischen Kreisen meint man, daß durch diese Kundgebung, die man als Ergebnis der Unterredung Innitzers mit Kardinal-Staatssekretär Pacelli und dem Papste betrachtet, die Spannung Innitzers mit dem Heiligen Stuhl beseitigt wurde. Die Kundgebung zeige, daß nun Innitzer offen mit dem Standpunkte des Vatikan übereinstimmt, der den politischen Sinn des Anschlusses von der Zustimmung zur nationalsozialistischen Ideologie trennt.

Innitzer hat also, was nicht zu vermeiden war, einen gewissen Rückzug angetreten. Andererseits hat der Vatikan sich mit einer verhältnismäßig milden Erklärung des wenige Tage vorher so scharf gerügten Kardinal-Erzbischofs begnügt.

Innitzers Zukunftsforderungen aber werden — Zukunftsforderungen bleiben. Vor allem die unter d) genannte. Denn wie soll dort, wo der Nationalsozialismus herrscht, jemand auf allen Gebieten des Lebens etwa den Grundab der Nächstenliebe bekennen und nach ihm handeln können?

## Neutralität Skandinavien

Solo. (Hs) Nach der Beendigung der Konferenz der Außenminister Norwegens, Schwedens, Dänemarks und Finnlands wurde ein Kommuniqué veröffentlicht, in welchem es heißt:

Die Minister haben ihre Ansichten über die weltpolitische Lage ausgetauscht und stellten einstimmig fest, daß die nordischen Staaten sich von jeder Mächtegruppierung, die in Europa entstehen könnte, fernhalten müssen. Falls ein Krieg zwischen solchen Gruppen ausbrechen sollte, müssen die nordischen Staaten alles, was in ihren Kräften liegt, tun, um nicht in einen solchen Krieg hineingezogen zu werden.

### Einladung an Berlin: zahlt Oesterreichs Schulden!

Washington. (Neuer.) In einer Note, welche der amerikanische Botschafter in Berlin Wilson der deutschen Regierung überreicht hat, geben die Vereinigten Staaten bekannt, daß sie die Eingliederung Oesterreichs in das Deutsche Reich zur Kenntnis nehmen und die deutsche Regierung ersuchen, die österreichischen Schulden zu bezahlen. Wilson notifiziert Deutschland, daß die Vereinigten Staaten ihre Gesandtschaft in Wien aufgehoben und sie durch ein Generalkonsulat ersetzt haben.

Das Staatsdepartement erklärt, die Ueberreichung dieser Note in Berlin bedeute nicht, daß die Vereinigten Staaten die Eroberung Oesterreichs anerkennen. Die Umwandlung der Gesandtschaft in ein Generalkonsulat sei bloß eine de facto- und keine de iure-Anerkennung, was demnach nicht bedeutet, daß die Vereinigten Staaten den angenommenen Grundsatz aufgeben, durch Waffengewalt herbeigeführte territoriale Änderungen nicht anzuerkennen.

### Ungarische Wahlrechtsvorlage angenommen

Budapest. (M.Z.) Das Abgeordnetenhaus hat heute nachmittags den Gesetzentwurf über die Einführung des geheimen Wahlrechts auch in den Einzelheiten angenommen.

### Neue Erfolge der Chinesen

Die Prager chinesische Gesandtschaft stellt den Blättern folgenden Bericht über die gegenwärtige Lage auf den chinesischen Kriegsschauplätzen zur Verfügung:

An der Nordfront entlang der Eisenbahnstrecke Tientsin-Pusan haben die chinesischen Truppen gestern Vianjatsien und Tschicho wieder erobert. Die Kämpfe in der Umgebung von Tshien und Tsaotshiwang dauern an.

### Japanische Drohung gegen Moskau

Tokio. (Havas.) In Beantwortung zahlreicher Anfragen von Journalisten wegen des japanischen Protestes in Moskau gegen die russische Unterstützung der chinesischen Luftwaffe erklärte der Sprecher des japanischen Außenministeriums, die japanische Regierung betrachte die Antwort des Außenkommissars Litwinow nicht als das letzte Wort der Sowjetregierung, denn die japanische Regierung beabsichtige, in dieser Angelegenheit einen neuen Schritt in Moskau zu unternehmen, dessen Ergebnis die umfassende Verantwortlichkeit der Sowjets enthüllen und den künftigen Standpunkt Japans zur U.S.S.R. bestimmen soll.

### Vier gegen vierzig

London. (Aq. Ep.) „An einigen Zahlen kann man den Vormarsch der Eindringlinge auf der „Cbrofront“ erklären“, berichtet William Forest von Barcelona der liberalen Zeitung „News Chronicle“ und er fügt hinzu: „In einem Frontabschnitt, den ich besuchte, hatte der Feind 40 Kanonen, die Vollarmee aber 4. Ueber einer Front von 12 Kilometern waren tagaus, tagein 100 Rebellenflugzeuge in der Luft, aber die Abwehrungsflieger erschienen in 5 Tagen einmal, denn sie hatten mehrere Fronten zu versehen. Das sind die erschrecklichen Mengen von Kriegsmaterial, die nach den Behauptungen der Nachrichtenpresse (und des Pariser „Le Jour“, zitiert im deutschen Reichsrundfunk, Ann. d. Aq. Ep.) Frankreich dem roten Spanien liefert.“

### Die Lage der Industrie des nordböhmischen Niederlandes

Die Beschäftigung im Hainöspacher-Schludener Industriegebiet hat im März in der Steinindustrie und im Baugewerbe bereits die alljährlich um diese Zeit einsetzende Belebung erfahren. In der Textilindustrie konnte bei den Spinnereien eine Verringerung der bisherigen Tendenz noch nicht verzeichnet werden, dagegen ließ sich eine kleine Verringerung eher bei den Webereien feststellen. Die Lage der im Hainöspacher Gebiet vorherrschenden Wandwarenherstellung blieb ebenso wie die der Kunstblumenfabrikation unverändert. Metallwaren- und Maschinenindustrie arbeiteten ebenfalls wie bisher. Das Ergebnis der Prager Messe für die Industrie des nordböhmischen Niederlandes wird im Durchschnitt als mittelmäßig bezeichnet.

### Der Anschluß und die „Phönix“-Frage

Mit dem Anschluß Oesterreichs an das Deutsche Reich ist auch die Frage der Liquidierung gewisser österreichischer Phönix-Verpflichtungen in ein neues Stadium getreten. Die tschechoslowakische Regierung dürfte jedoch weiter auf ihren Forderungen betreffs Wiedergutmachung eines Teiles des Schadens beharren, der durch Unterlassungen und Handlungen der österreichischen Zentrale und der österreichischen Behörden in der Tschechoslowakei entstanden ist. Die mit der österreichischen Regierung bereits geführten und schon ziemlich weit gediehenen Verhandlungen sind infolge der neuen Verhältnisse wieder gegenstandslos geworden, werden jedoch nach eingetretener Klärung der Situation in geeigneter Form bestimmt wieder aufgenommen werden.

# Tagesneuigkeiten

## Goldene Worte

Sprach Dillers Gauleiter Josef B ü r k e l bei der Niederlegung des Konzentrationslagers in Wöllersdorf. Er sagte:

„Die jüngste Vergangenheit dieses gequälten Volkes in diesem deutschen Land hat in der grauamsten Weise ein Leid getragen, das man mit Recht als die letzte Station der deutschen Passion bezeichnen kann. Die Mittel und Wege, mit denen an solchen Leidensorten eine Weltanschauung oder ein System verteidigt wird, verweist immer auf die ethische Qualität der verteidigten Anschauung oder des Systems. Wir stehen in Acht und Ehrfurcht vor den Opfern, die das Schicksal als letzte Prüfung für unsere geschichtliche Verwahrung Euch . . . geschickt hat. Wir senden unsere Gedanken zu dem treuen Gelübde: Ihr gehört uns, wir gehören Euch . . .!“

Die Mittel und Wege, mit denen an Leidensorten wie Wöllersdorf, Oranienburg und Dachau eine Weltanschauung oder ein System verteidigt wird, verweist immer auf die — mit Respekt zu sagen — „ethische“ Qualität der verteidigten Anschauung oder des Systems. Wo der Nationalsozialismus recht hat, hat er recht, da kann man wirklich nichts mehr hinzufügen!

## Eröffnung des neuen Börsengebäudes

Prag. In Anwesenheit von zahlreichen Vertretern der Wirtschaftskörperschaften und öffentlicher Institutionen wurde Mittwoch das neue Gebäude der Prager Waren- und Effektenbörse eröffnet. Nach der einleitenden Kundgebung des Vorsitzenden der Börse-Kammer, Oberdirektor Polorný, hielt Finanzminister Dr. Kalous und Nationalbankgouverneur Dr. Engliš Ansprachen, in welchen sie die Bedeutung der Börse hervorhoben.

Die Osterferien der Schulen. Nach dem letzten Dezember-Erlaß des Schulministeriums beginnen die Osterferien Mittwoch, den 13. April, um 12 Uhr mittags und dauern bis einschließlich Dienstag, den 19. April. Mittwoch früh beginnt wieder der Unterricht.

Sonntag-Rückfahrkarten zu Ostern werden bei der S i n i s t r i schon von Dienstag, den 12. April, 12 Uhr mittags, bis einschließlich Montag, den 18. April, gelten. Die R i s t r i f a h r t kann ab Sonntag, den 17. April, bis Mittwoch, den 20. April, angetreten werden; am letzten Tage muß die Rückfahrt spätestens bis 12 Uhr mittags angetreten werden und bis 24 Uhr beendet sein.

Das tägliche Großfeuer. Mittwoch früh brach in dem Holzhaus des Jan Kosmider in Rudowitz bei Teschen ein Brand aus, welchem das Gebäude mit dem Stall zum Opfer fiel. Bei dem Feuer verbrannte der Besitzer des Hauses, der 58jährige Jan Kosmider, sowie das gesamte Vieh und die Einrichtung des Hauses. Das Einschreiten der Feuerwehr erwies sich als vergeblich, der Schaden wird auf 20.000 Kč geschätzt. Die Gendarmerie untersucht die Ursache des Brandes sowie die Ursache des Todes Kosmiders.

Eisenbahnunfall in Rumburg. Die Direktion der Staatsbahnen in Königsbrunn teilt mit: Am Dienstag, den 5. April, um 18.30 Uhr streifte in Rumburg ein Verschubteil einen zweiten auf dem Ausfahrtsgeleise nach Böhm.-Leipa, wobei drei Waggons entgleisten und die Ein- und Ausfahrt in der Richtung Böhm.-Leipa—Berrenwalde—Nieder-Einsiedel verlegt. Der Verkehr war für zwei Stunden unterbrochen. Der Personenverkehr wurde während dieser Zeit durch Umsteigen auf rechterhalten. Der Schnellzug 78 von Rumburg nach Kreibitz-Teichmann wurde abgeseigt. Bei dem Unfall wurde niemand verletzt. Der verursachte Materialschaden ist unbedeutend. Die Ursache des Unfalles wird untersucht.

Weniger Klagen bei den Arbeitsgerichten. Im Jahre 1937 wurden vor den Arbeitsgerichten insgesamt 6620 Fälle gegenüber 7417 Fällen im Jahre 1936 verhandelt. Der größte Teil der streitigen Fälle entstand zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern in solchen Kanzleien und Geschäften, auf die sich das Privatangestelltengesetz bezieht.

Sechs gefährliche Häftlinge ausgebrochen. In der Nacht auf Montag gelang es vier gefährlichen Einbrechern aus der Zwangsarbeitsanstalt Olšovice bei Mährisch-Weißkirchen auszubrechen. Bis heute ist von den Flüchtlingen keine Spur zu eruiieren gewesen. Es handelt sich durchwegs um vielfach vorbestrafte Verbrecher und es ist nicht ausgeschlossen, daß sie sich inzwischen in den Besitz von Waffen gesetzt haben. Die Namen der Flüchtlinge sind: Rudolf H a v e l k a, 33 Jahre alt, Johann P á n e l, 23 Jahre, Alois K o b l i s k e l, 26 Jahre, Anton B e z o u s k e l und Karl V e n k á l, 22 Jahre alt. — Das Gesetz der Serie hat sich wieder dadurch erfüllt, daß gleichzeitig aus Tabor die Flucht des 22jährigen Mäunders und Einbrechers Josef P r e k o t gemeldet wird. Der Flüchtling dürfte Richtung auf Prag genommen haben und ist bisher gleichfalls noch nicht ausgeforscht worden. Es muß festgestellt werden, daß sich Ausbrüche aus Straf-, Korrekptions- und Zwangsarbeitsanstalten in den letzten Jahren öfter wiederholt haben, als der Reputation unserer Strafvollzugsorganisation zuträglich ist und daß die Flucht solcher vertwegener und verzweifelter Gefessenen mehrfach ein sehr tragisches Nachspiel gehabt hat.

Holländische Spende für China. Die Regierung von Holland sandte dem Völkerbund 50.000 holl. Gulden für humanitäre Zwecke in China. Die Spende wird zum Ankauf von Medikamenten für die ärztliche Mission des Völkerbundes in China verwendet werden.

Verhaftung rumänischer Eisenbahner. Die die „Lumea noua“ meldet, wurden in Bukarest zehn Eisenbahnarbeiter von der Polizei, wegen angeblicher Uebertretung des Gesetzes zum Schutze der öffentlichen Ordnung, verhaftet und dem Kriegsgericht überstellt. Im Haftverfügungsverfahren hat das Kriegsgericht die Haftbefehle gegen sieben aufgehoben und gegen drei bestätigt. Bei den Verhafteten handelt es sich um ehemalige Funktionäre des von der Regierung L a t a r e s c u aufgelösten Verbandes der Eisenbahnarbeiter. (H)

Die Goldschmuggel-Affäre in Rumänien. Die rumänische Polizei verhaftete zwei weitere Personen, die in die Goldschmuggelaffäre verwickelt sind. Es sind dies der Advokat Kemi, ehemaliger Justiz- und Staatsminister, und Alexander Buzdagan, ehemaliger rumänischer Gesandter in Rio de Janeiro, ein Sohn Georg Buzdagens, eines ehemaligen Mitgliedes des Regentenschaftsrates. Die Zahl der in die Affäre verwickelten Personen ist auf zwölf gestiegen. Neun von ihnen wurden bereits verhaftet, dreien gelang es, nach Paris zu fliehen. Es wurde sichergestellt, daß die Beschuldigten für 15 Millionen Lei Gold ins Ausland geschmuggelt haben. Man nimmt aber an, daß es noch mehr Gold war und man führt als wahrscheinlich einen Betrag von 100 Millionen Lei an. Den letzten Nachrichten zufolge hat Alexander Buzdagan Mittwoch früh S e l b s t m o r d begangen. Als er in den Justizpalast kam, wo er wegen der Goldschmuggelaffäre verhört werden sollte, schrieb er einen Brief, in welchem er seine Unschuld beteuerte und erschoß sich hierauf. Dieser Selbstmord ruft in Bukarest großes Aufsehen hervor.

Tagelöhner in Paris. Die im Allgemeinen Arbeitsverband organisierten Pariser Tagelöhner, insgesamt etwa 6000 an der Zahl, haben den Streik proklamiert. Sie fordern die Regelung verschiedener Ständefragen. Die übrigen Chaus-

## Das heutige Programm der deutschen Sendung

Prag: 14.00 Dr. Walter Simon, Leiter des Bezirksberufsbereitungsamtes, Aufsicht „Beauf und Liebhaber.“ — 14.10 Alfred Krüger, Schlagenswald: „Matthias Krüger, Hoforgelbauer zu Kulmbach — ein sudetendeutscher Künstler.“ — 17.50 Red. Otto Schmeißel: Sportvorlesung. — 17.55 Jugendsunde mit Musik. „Ostern kommt!“ Brände und Lieber um das Osterfest von L. Studilf. Deutscher. Ausführende: Chor der deutschen Lehrerbildungsanstalt. Violine: Karl Bilikowski und Rudolf Stein. Dirigent: Prof. Rudolf Kraus. 1. Chorlied mit zwei Gesängen aus dem 17. Jahrhundert. 2. O Haupt voll Mut und Wunden. (Rehrimmiges Chorlied.) 3. Chorlied mit Gesangstimme. — 18.10 Bürgermeister Johann Spahar, Postberg: „Juter und Bauer.“ — 18.25 Hakrai Ing. Friedrich Diele, Prag: „Zum Flachsbau 1938.“ — 18.40 Mitteilungen des deutschen landwirtschaftlichen Bundes. — 18.55—bis 19.00 Deutscher Kulturbericht vom Tage.

Brann: 13.40—13.50 Arbeiterfendung: Arbeitsmarkt. 17.40—17.55 Arbeiterfendung: Wilhelm Richner: Wert oder Unwert des Parlamentarismus. 17.55—18.00 Schallplatten. 18.00—18.15 Hochlehrerin Wilma Swoboda: Jugendlust. Sudmährische Landschaftsmärchen.

Feuervereinigungen, die etwa 45 Prozent der Gesamtzahl der Chausseure vereinen, haben sich dem Streik jedoch nicht angeschlossen, so daß der Verkehr in Paris nicht in Mitleidenschaft gezogen ist.

Nacht Hotelgäste verbrannt. Während eines Schneesturmes brach Mittwoch in den frühen Morgenstunden in einem Hotel in Chicago an der West-Madison-Straße ein Feuer aus, das sich auf zwei benachbarte Hotels ausbreitete. Ein Teil der Gäste mußte von der Feuerwehr über Leitern in Sicherheit gebracht werden. Acht Hotelgäste verbrannten und vier wurden schwer verletzt.

Wer magt es? Hochblühendes, blondes Edelweib eindeutigster und einwandfreier Frucht (prima Stammbäume) sucht ernstgemeintem Arienpapiere zwecks tatkräftiger Gründung einer Radwuhsgemeinschaft. (Aus „Am Quell deutscher Kraft“.) — Ernstgemeintem Arztgütern, an die Front!

Nicht nur die katholischen Priester . . . ! Eine Abordnung der serbisch-orthodoxen Kirchengemeinde in Wien überreichte dem Wiener Bürgermeister eine Adresse, in der es u. a. heißt: „Die serbisch-orthodoxe Kirchengemeinde wünscht ihr Kreuzgebetnis zum Großdeutschen Reich und zum großen Führer zum Ausdruck zu bringen. Heil Hitler! Unser Erzpriester hat die Anträge aufgefördert, an der Volksbefragung teilzunehmen und für den Anschluß zu stimmen.“ — Das fürstbischöfliche Ordinariat Salzburg erließ an alle Pfarrämter die Weisung, an nationalsozialistischen Feiertagen die Kirchen mit der Halentkrenzung zu beslaggen. Die Fahnen sind aus den Kirchenläsen zu beschaffen.

Schönes Wetter führt zum Selbstmord. Die Schönwetterperiode, die seit Anfang März in ganz Westeuropa herrscht und über die sich gewöhnliche Sterbliche freuen, hat Hr. Harold Bowyer zum Selbstmord getrieben. Der ehrenwerte Hr. Bowyer hat sich am Rensterkreuz erhängt und einen geradezu herzerweichenden Brief hinterlassen, in dem er den Frühling anklagt, für sein besonderes Schicksal verantwortlich zu sein. März und April waren sonst für ihn immer die besten Monate, und in diesem Jahr haben sie ihn fast ruiniert. Jeden Morgen blickte er durchs Fenster; aber es zeigte sich kein Wöllchen, so daß er zum Schluß alle Hoffnung aufgab. Der Mann handelte mit Regenschirmen . . .

Milde's Wetter. Aus einem in der Umachuna der britischen Inseln liegendem Trudbuch strömt dem Vinnenland relativ warme, jedoch feuchte Luft zu. Infolgedessen herrscht in unseren Gegenden beträchtliche Bewölkung vor und verschiedentlich hat es Mittwoch geringfügig geregnet. Auch im Osten des Staates, wo es morgens noch heiter war, nimmt die Bewölkung nunmehr zu. Eine wesentliche Änderung der gesamten Witterungslage kann zunächst nicht erwartet werden. — Wahrscheinliches Wetter Donnerstag: Vorwiegend bis wechselland bewölkt, vereinzelt etwas Regen, namentlich am Nordrand der Republik. Ein wenig wärmer. Wind aus westlichen Richtungen. — Wetteraussichten für Freitag: Noch unbeständig, mild, Westwind.

## Was ist ein „Wohnraum“?

### Elne wichtige gerichtliche Entscheidung

— rb — Das Prager Zivilkreisgericht entschied in zweiter Instanz einen für Inhaber von Wohnungen, die noch unter Mieterschutz stehen, sehr interessanten Streit. Ein Prager Hausherr kündigte einer Partei eine Wohnung, die aus einem Wohnraum (ausgleich Küche) bestand, dem eine ganz kleine Kammer angegliedert war, in der eben gerade ein Bett Platz fand. Der Raum war außerdem dunkel. Der Hausherr stellte sich indessen auf den Standpunkt, daß es sich um eine aus zwei „Wohnräumen“ bestehende Wohnung handle, die bekanntlich dem heutigen Mieterschutz nicht mehr unterliegt, der sich lediglich auf Einzimmerwohnungen beschränkt.

Nun hat das Prager Kreisgericht in zweiter Instanz das Urteil des Wohnungsrichters bestätigt, durch welches die Klage des Hausherrn auf Räumung der Wohnung abgewiesen wurde. In der Urteilsbegründung ist ausgesprochen, daß als „Wohnraum“ im Sinne des Mieterschutzgesetzes nur eine Räumlichkeit angesehen werden könne, die geeignet ist, tatsächlich zum Wohnen zu dienen, also den Anforderungen, die normalerweise an einen Wohnraum gestellt werden können, entspricht. Da dies für einen Raum von so kleinem Umfang, der außerdem kein Fenster hat, nicht zutreffend, sei die betreffende Wohnung nur als Einzimmerwohnung zu betrachten und unterliege als solche den Bestimmungen des Mieterschutzgesetzes, weshalb die vom Hausherrn angeforderte Räumung als unzulässig zu erachten sei.



Spanische Regierungssoldaten, die nach Frankreich geflüchtet waren, auf dem Rückmarsch an die Front.

# Volkswirtschaft und Sozialpolitik

## Der Kampf um das mexikanische Oel

(MEX) Mexiko City, Anfang April. Die mexikanische Regierung hat auf die Note aus Washington, die man als völlige Aenderung der ersten, pro-mexikanischen Politik Roosevelts aufnahm, prompt mit der höchsten Versicherung geantwortet, daß die von Washington erwartete Abfindung der enteigneten Oelfelderbesitzer gewiß durchgeführt werden würde. Die Antwort ist in Washington als zufriedenstellend erklärt worden. Cordell Hull hat — trotz der lebhaften Proteste der amerikanischen Oelgesellschaften — der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß Mexiko auch schließlich in der Lage sein würde, die gegebenen Zusicherungen zu erfüllen, und das Ende dieses Zwischenstücks, das durch die innerpolitischen Rücksichten Roosevelts bestimmt wurde, ist, daß jedenfalls von amerikanischer Seite irgend ein Schritt gegen Mexiko nicht zu erwarten ist. Die Weigerung, mit London gemeinsam offiziell vorzugehen, ist jedenfalls in keiner Weise widerrufen worden.

Dabei mühte es Cordell Hull besser als jeder andere wissen, daß vorerst gar nicht abzusehen ist, wie, selbst den allerbesten Willen vorausgesetzt, Mexiko je in der Lage sein könnte, aus öffentlichen Geldern die ferialich angelegte Entschädigung zu zahlen. Der Wert der enteigneten Oelfelder, Bohrbrunnen und Anlagen wird nach vorsichtigen Schätzungen auf mindestens 400 bis 450 Millionen Dollar beziffert. Man weiß, daß die mexikanische Regierung als erste Maßnahme zur Deckung der für die Entschädigung notwendigen Gelder eine Anleihe in Höhe von 100 Millionen Pesos in Aussicht genommen hat. 100 Millionen Pesos sind aber nach dem heutigen Stand der mexikanischen Währung nicht ganz 20 Millionen Dollar. Diese Summe ist in bezug auf die vorgenannte selbstverständlich geradezu lächerlich.

So geht es also nicht. Es geht aber auch nicht, oder jedenfalls nicht ohne weiteres, der Weg, die Entschädigungen aus den Leberhöfen des Außenhandels abzudecken. Denn die Außenhandelsbilanz von Mexiko wird von zwei Faktoren vollkommen beherrscht, von denen der eine eben Petroleum, der andere aber Silber ist. Wollte man die Entschädigungen an die ehemaligen Besitzer der Oelfelder aus dem Gewinn bei der mexikanischen Oelausfuhr abfragen, so würde dies zu dem katastrophalen Zustand führen, daß die früheren Gesellschaften aus dem Gewinn ihrer eigenen Betriebe entschädigt würden. Und mit dem Silber liegen die Dinge so, daß hier als erstes der Hebel angefaßt wurde, um einen Druck auf Mexiko auszuüben, und wollte man die Silberausfuhr forcieren, um Leberhöfe zu erzielen, so würde man nicht nur diesen Druck wieder aufheben, sondern geradezu Cardenas eine Hilfestellung leisten.

Abgesehen davon ist die Lage auf dem Silbermarkt außerordentlich verworren. Seit Beginn dieses Jahres haben die Vereinigten Staaten, die bekanntlich die größten Silberkäufer der Welt sind und ohne deren Ankauf der Wert des Silbers sofort ins Wasser sinken würde, das Recht, den zwischen Mexiko und USA bestehenden Handelsvertrag in bezug auf Silber monatlich zu kündigen. Sie haben dieses Recht zum 1. April auch geltend gemacht, und das Stornieren der Silberkäufe ist von der ganzen Welt auch als eine Präzedenzmaßnahme gegen Mexiko aufgefaßt worden, obwohl Cordell Hull sich ausdrücklich gegen diese Deutung verwahrt hat. Sollte es dabei bleiben, so würde Mexiko, das noch im Jahre 1937 etwa zwei Drittel seiner gesamten Silberproduktion, über 60 Millionen Unzen, in den USA abgesetzt hat, nicht mehr wissen, wozu mit dem weissen Metall, es entzündete die Gefahr, daß das Silber zu Schleuderpreisen auf den englischen Markt kommen würde, von dort, um eine allgemeine Silberkatastrophe abzuwenden, wieder von den USA aufgekauft werden müßte — man sieht, in welcher gefährlichen Kreislauf, in welcher widerwärtiger und unübersehbarer Weise sich hier die weltwirtschaftlichen Probleme verwickeln.

Die nationale Wirtschaft Mexikos spürt aber bereits die ersten Folgen: der Peso, der vor Beginn der „Oelkrise“ mit 3.60 gegenüber dem Dollar gehandelt wurde, ist gefallen. Unmittelbar nach dem Nationalisierungsbefehl mußte man für den Dollar bereits 4.20 Pesos zahlen, und heute steht der Kurs auf über fünf Pesos für den Dollar.

Es ist ohne weiteres klar, daß infolge der allgemeinen Verwirrung, deren Zusammenhänge wir hier zu klären suchen, Gerüchte aufstanken, die mehr oder minder wahr sind, mehr oder minder interessant, die aber allesamt die Verwirrung nur noch steigern. Zuerst hieß es, daß Cardenas sofort nach seinem radikalen Schritt von italienischer, deutscher und vor allen Dingen deutscher und japanischer Seite sehr verlockende Angebote für das mexikanische Oel erhalten habe. Es wurden sogar Namen von Schiffen genannt, die mit ebenso genannten Mengen von Oel bestimmte mexikanische Häfen mit dem Ziele Japan verlassen haben sollten. Die Regierung hat diese Gerüchte en bloc dementiert, und Cardenas hat sogar erklärt, daß er bei seiner gesamtpolitischen Einbeziehung nach Möglichkeit eine Verleumdung der Diktaturstaaten mit mexikanischem Oel vermeiden möchte. Gleichzeitig aber erklärte die Regierung, daß

### Günstige Entwicklung der Staatsfinanzen

Der Finanzminister legte im Senatsauschuß dar, daß die staatliche Finanzwirtschaft sich günstig entwickelt. Die laufende Budgetwirtschaft für 1937 werde zumindest im Gleichgewicht sein oder eher einen mäßigen Heberhöfen aufweisen. Auch die laufenden Ziffern für 1938 sind ausgeglichen und zufriedenstellend. Für die weiteren außerordentlichen Kreditbedürfnisse der Staatsverwaltung soll die zur Verhandlung stehende Vorlage eine Stütze sein. Ihr Zweck ist die Konsolidierung des Kredites, bzw. des Anleihemarkt. Sie regelt systematisch die Verlicht der Geld- und Sozialversicherungsanstalten, e i n e n T e i l ihrer freien Mittel in Staatspapieren anzulegen. Für Geldanleihen sind 12 bis 20 Prozent des Einlagenstandes in Aussicht genommen, die Sozialversicherungsanstalten sollen vorübergehend auf die Dauer von vier Jahren einen höheren Prozentsatz (nach einer Vereinbarung 70 Prozent) des freien Zuwachses an langfristige anlegbarem Vermögen in Staatspapieren anlegen. Die Vorlage soll erzielen, daß die Frage der Kreditbeschaffung für außerordentliche Investitionen des Staates und für Zwecke der Verteidigung auf einer wirtschaftlich gesunden und einwandfreien Grundlage geregelt werde.

Bestimmungen ähnlicher Art kannte schon ein preußisches Vorkriegsgesetz. Zuletzt wurde in Deutschland diese Frage durch ein Reichsgesetz vom Jahre 1934 geregelt. Hier hat ein Ausschussamt die Möglichkeit, den Geldinstituten die Anlage eines Teiles ihrer Mittel in Staatspapieren an z u o r d n e n. Seit 1933 werden dort alle verfügbaren Spargelder auf die Finanzierung staatspolitischer Sportanstalten konzentriert. Die reichsdeutschen Sparkassen z. B. hatten bei einem gesamten Einlagenstand von 16,5 Milliarden Mark nach den letzten Statistiken 6,5 Milliarden in öffentlichen Anleihen angelegt, das sind 40 Prozent. Nicht eingerechnet sind die zur Finanzierung der öffentlichen Arbeiten dienenden W e s e l, deren Höhe den Besitz an Staatspapieren weit übersteigt. Das Vermögen der Sozialversicherung im Reich war im Vorjahre zu 87 Prozent in Staats- und Länderanleihen angelegt, das der privaten Versicherungsgesellschaften schon im Jahre 1936 zu 34 Prozent. Der Minister führt dies ausdrücklich an, weil von reichsdeutschen politischen Stellen aus Unkenntnis oder absichtlich unsere Vorlage als u n g ü n s t i g und für die Anleger schädlich hingestellt wurde.

Die Vorlage werde gewiß eine erhöhte Nachfrage nach langfristigen Staatspapieren zur Folge haben und eine Konsolidierung der kurzfristigen Schuld herbeiführen. Der Volkswirtschaft werden i e i n e Mittel weggenommen,

der Ankauf von Oel jedem freistünde, und daß sie keinerlei Beschränkungen erzwänge.

Und in dieser Situation laucht nun Mr. Rickett auf. Man muß einen Augenblick überlegen, aber dann fällt einem die Gelegenheit wieder ein, bei der der Name dieses englischen Finanziers schon einmal in sensationeller Form genannt wurde: das war, als Mr. Rickett mitten im abessinischen Krieg, plötzlich beim Regus auftauchte und eine riesengroße Menge für das abessinische Oel zu besitzen vorgab. Es gab damals viel Streit darum, der Ausgang dieser ganzen etwas dunklen Affäre blieb nach dem italienischen Siege gleichgültig. Jetzt ist also Mr. Rickett in Begleitung eines sehr bekannten New Yorker Wallers Bernard Smith in Mexiko gewesen, ist nach New York zurückgekehrt und hat natürlich lebhaft dementiert, daß er sich in irgend einer Weise für das mexikanische Oel interessiere. Daß gerade das Gegenteil der Fall ist, wird niemand bezweifeln, der die Tätigkeit, und auch die finanziellen Möglichkeiten, von Mr. Rickett kennt. In weissen Auftrag er aber verhandelt hat, ist im Augenblick noch nicht zu sagen, doch erscheint die Vermutung nicht allzu gewagt, daß die mit den amerikanischen rivalisierenden englischen Oelkongerne ihre Hand im Spiele haben. Denn verschieben kann man auf das mexikanische Oel nicht, und es fragt sich nur, in welcher Form man die Verwertung organisiert.

denn die obligatorische Anlage in Staatspapieren soll grundsätzlich nur von dem z u w a c h s an Einlagen erfolgen.

In längeren Ausführungen wies der Minister an Hand eines umfangreichen Materials gewisse Behauptungen zurück, als ob die Finanzverwaltung nicht immer gegenüber allen Nationalitäten gleich vorgehe. Die Finanzverwaltung sei immer streng objektiv gewesen, wie er an dem Fall der Zentralbank der deutschen Sparkassen, der Phoenix-Sanierung, der Kriegsanleiherregulierung etc. darlegte. Von den verschiedenen Staatsgarantien im Gesamtbeitrag von 1518 Millionen entfallen z. B. auf den deutschen Anteil 32,4 Prozent.

Abschließend betonte der Minister nochmals, daß sich die Regierung in der Leitung der Finanz- und Wirtschaftspolitik nach den Grundsätzen der objektiven Bedürfnisse der Wirtschaft und keineswegs nach politischen Grundrissen, ge-

## Die norwegische Arbeiterpartei tritt der SAJ bei

(N. J.) Das Sekretariat der SAJ hat von der Norwegischen Arbeiterpartei folgendes aus Oslo, 28. März 1938, datiertes Schreiben erhalten:

„Die Norwegische Arbeiterpartei gestattet sich hierdurch um Aufnahme in die Sozialistische Arbeiter-Internationale zu ersuchen.“

Die Partei hat jetzt 150.000 Mitglieder in 2200 Vereinen. Bei der norwegischen Reichstagswahl 1936 erhielt die Partei 618.000 Stimmen, die 42,51 Prozent der abgegebenen Stimmen entsprechen. In den Landbezirken hat die Partei 41 Prozent der Stimmen und in den Städten 46 Prozent. Am norwegischen Reichstag hat die Partei 70 von 150 Vertretern. Seit März 1935 besteht in Norwegen eine reine Arbeiterregierung.

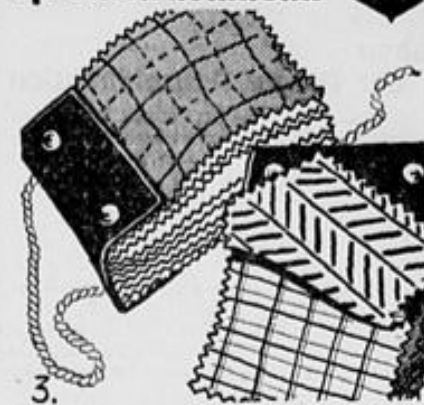
Die Frage des Anschlusses der Partei an die Sozialistische Arbeiter-Internationale ist auf Grund der vom Parteitag 1936 beschlossenen Ermächtigung den Mitgliedern zur Abstimmung in den Vereinen vorgelegt worden.

An der Abstimmung nahmen insgesamt 41.469 Mitglieder teil. Davon stimmten 36.075 für den einstimmigen Vorschlag unseres Landesausschusses an Anmeldung des Beitritts zur SAJ; 3951 stimmten gegen die Anmeldung und 1443 enthielten sich der Stimme.

Mit sozialistischen Grüßen  
Det norske Arbeiderparti (Ges.) Einar Gerhardsen.“

Die Norwegische Arbeiterpartei, die seit 1887 besteht, beschloß im Jahre 1921 in ihrer

Wenn Kleider sprechen könnten..



Ausschlaggebend bei der Kleidung ist die Ausarbeitung, auf welche wir grossen Wert legen. Bei der Herstellung verwenden wir grundsätzlich nur beste Stoffe und Zubehör. Daher passen unsere Kleider „wie angemessen“.

**Rohm**

schweige denn nach nationalen Gesichtspunkten leiten lassen. Sie müsse aber die politischen wie die wirtschaftlichen Kreise w a r n e n, in die Wirtschaft politische Gesichtspunkte hineinzutragen. Das wäre für die Wirtschaft selbst der größte Schaden.

Mehrheit den Beitritt zur kommunistischen Internationalen. Eine Minderheit, die diesen Beschlus nicht billigte, trat aus der Partei aus und gründete die Sozialdemokratische Arbeiterpartei, die der SAJ beitrug.

Schon 1923 sagte sich jedoch die Norwegische Arbeiterpartei bereits wieder von Moskau los, wobei sich neuerlich eine Gruppe — die kommunistische Partei — von ihr abgespalte.

Sehr bald machte sich das Bedürfnis nach Heberwindung der Spaltung in dem sozialistischen Lager der norwegischen Arbeiterpartei fühlbar. 1927 kam es zur Wiedervereinigung der Arbeiterpartei mit der Sozialdemokratischen Partei. Dabei brachte die Sozialdemokratische Partei im Interesse der Einigung im Lande das Opfer, aus der SAJ auszuschneiden. Dies geschah im ausdrücklichen Einverständnis mit der SAJ.

Bei der Sitzung des Parteiausschusses der norwegischen Sozialdemokratischen Partei, die die Vereinigung beschloß, war die SAJ durch ihren Sekretär Friedrich Adler vertreten.

Die Erwartung der SAJ ist nunmehr voll auf gerechtfertigt worden. Die Norwegische Arbeiterpartei hat nach der Wiedervereinigung einen glänzenden Aufstieg erlebt und ist, wie aufeinanderfolgende Wahlen beweisen, zur stärksten politischen Kraft ihres Landes geworden, dessen Regierung sie seit Jahren erfolgreich führt. Der Anschluß dieser Partei wird von der gesamten SAJ mit großer Freude begrüßt werden.

## „Franz, bleib da!“

### Die Volksabstimmung in Deutschland

Wie die „Volksabstimmung“ vom 10. April ausfallen wird, weiß jeder. Was in der Seele des deutschen Volkes vorgeht, weiß niemand. Der Minister für Aufklärung und Propaganda hat beschlossen, daß das deutsche Volk am 9. April ab 12 Uhr mittags „stolze Freude“ zu zeigen habe. Diesem Befehl wird, wer zweifelt daran, pünktlich nachgekommen werden. Wüste man nur, was sich hinter diesen kommandierten Grimassen verbirgt!

Ammerhin, ein Ripfel des Schmeiers, hinter dem sich das Geheimnis der Volksseele verbirgt, wird in der neuesten Nummer der sozialdemokratischen „Deutschland-Berichte“ gelüftet. Hier findet man Momentbilder aus den historischen Tagen des März, aus den verschiedensten Gegenden des Reichs, aufgenommen von politischen geschulten Beobachtern, mit gründlicher Objektivität bezeichnet, Bilder, an denen man sehen kann, wie das Volk jene Tage wirklich erlebt hat.

Eine auffallende Heberwindung all dieser Berichte spricht für ihre Richtigkeit. Zunächst hat die Mobilmachung und die Ankündigung des militärischen Spaziergangs nach Wien eine echte Kriegspanik hervorgerufen. Sparguthaben wurden abgehoben, vorhandene Vorräte in Nahrungsmitteln und sonstige Gebrauchsgüterstände verwandelt, Wohnungen wurden am Abend verunreinigt, weil man Fliegerangriffe befürchtete. Heber-

all Furcht und Aufregung, aber von Kriegsbegeisterung keine Spur.

Dieser zum Zerreißen gespannten Stimmung folgte eine plötzliche Entspannung. Die deutschen motorisierten Abteilungen sind in Wien, und es hat keinen Krieg gegeben, es wird keinen Krieg geben. Wildes Triumphgeschrei der Nazi, die zuvor nicht weniger gedrückt herumgelaufen waren als alle andern. Aber auch die nichtnazistischen Volksschichten empfinden eine ungeheure Erleichterung und sind bereit, anzuerkennen, daß diese Eroberung eines ganzen Landes ohne einen Schwertschlag eine große Tat gewesen ist. „Hitler ist doch ein Teufelsteil, ihm gelingt alles!“

Drittes Stadium: Die Volksabstimmung ist angekündigt, der Oebelsbetricks setzt ein mit Proklamationen, Betriebsversammlungen, Aufmärschen, Palastkreuzfahrten, Lautsprechern. Jetzt ist jeder Tag „der größte“, jedes Erlebnis „einmalig“, jeder Empfang des Führers „alles bisher Dagewesene übertreffend“, jeder Begeisterungsausschub „überwältigend“ und „noch nicht dagewesen“. So werden alle echten Gefühle in Phrasen erstickt, unter einem Berg von Banalitäten begraben. Mit einem Schlag ist auch der Moment der Spannung vollkommen ausgeschaltet. Vor ein paar Tagen noch brachte jede Stunde neue Erregung, jede Minute hina zwischen Leben und Tod. Jetzt? Das Ergebnis der Volksabstimmung kann man nur noch mit Gähnen erwarten. Und morgen ist alles vorbei, dann ist wieder brauner Alltag. „Wenn der nächste Steuerzettel kommt“,

sagt ein Philosoph am Wirtschaftsstandpunkt, „sind sie alle wieder kurier.“

Von diesen drei Stadien der deutschen Volksstimmung ist das erste das interessanteste. Was sich da vollzog, das war eine feilsche Probemobilmachung. Sie ist, darin stimmen alle Berichtserstatter überein, schlecht ausgefallen. Von der berühmten Auguststimmung von 1914 war keine Spur zu bemerken.

Radend in seiner dramatischen Lebendigkeit ist ein Bericht aus München.

„Am Freitagabend wurden alle Straßfahrzeuge beschlagnahmt. Wenig durfte nur gegen besonderen Ausweis ausgegeben werden. Man sah rennende Menschen, Angst in den Gesichtern. Dazwischen hinein wieder Soldaten. Lastwagen in außergewöhnlicher Zahl, viel Volk in der Innenstadt. SA machte Oilsoldien. Das war der Zustand der stillen Mobilmachung. Jetzt war es klar, daß der Krieg vor der Tür stand.“

Am Samstag früh war alles in heller Aufregung. Schon vor Geschäftseröffnung standen die Frauen in dichten Scharen vor den Lebensmittel-Läden. Um 7 Uhr war ein Leben in der Stadt wie nie. Die Menschen rannten aneinander vorbei, jeder mußte noch schnell etwas besorgen. Vor den Kaufläden bildeten sich Schlangen. Wädeläuben wurden völlig ausgekauft, so daß sie vorzeitig schließen mußten. Der Ordnungsdienst bemühte sich, den Leuten einzureden, daß dieses Kaufen doch unnötig wäre, aber es ließ sich niemand abhalten. Jeder wollte sich noch für die nächsten

Tage einden, denn wenn die Luftangriffe kommen, dann könne doch niemand mehr aus den Häusern. Die Polizei verlangte in einigen Fällen unter lauten Protest der Wartenden die Schließung der Geschäfte.

Der Aufzug der Truppen am Freitag und Samstag ging ohne jede Begeisterung vor sich. Nichts war von einer Kampfstimmung zu merken. Wo Frauen ihre Angehörigen in den marschierenden Reihen entdeckten, gab es erschütternde Abschiedszenen. Eine Mutter verfuhrte in die Reihen zu laufen und ihren Sohn zurückzuhalten. Sie rief immer: „W e i ß d a, F r a n z, b l e i b d a!“ — Niemand stellte die Frau zur Rede. Sie wurde von Soldaten zurückgeschoben. Die Soldaten selbst hatten sehr ernste Gesichter. Es gab keinen Gesang und keine politische Manifestation.“

Es war nur e i n e Mutter, die schrie. Aber ihr Schrei drückt aus, was alle Mütter empfanden. Dieser eine Schrei ist so echt, wie alle Lautsprecherreden zum 10. April falsch und verlogen sind. Er ist jene wahre Volkstimme, die nach einem Sprichwort Gottes Stimme ist. Dieser Schrei einer einzigen Frau, einer Mutter, überdient die 40 Millionen Stimmen, die am 10. April ihr befohlenes Ja sagen werden, mit einem schneidenden marktschreierischen Nein!

Der 10. April mit seinem Klangkannalaria ist nur das Vorspiel eines wahrhaft geschichtlichen Tages, an dem verbärmt deutsche Mütter ihre Söhne zurückfordern werden von denen, die sie ihnen genommen haben. Dann, wehe den Schuldigen!

# Prager Zeitung

## Neubau der Prager Polizeidirektion

Das heutige Gebäude der Prager Polizeidirektion ist bekanntlich ganz unzureichend für die Unterbringung einer Behörde, in der sich der gesamte Polizeidienst einer Millionenstadt konzentriert. Dieser Tage wurde mit den Arbeiten am Neubau des neuen Gebäudes in der Karolina-Straße begonnen, das eines der modernsten und größten Amtsbauwerke Prags werden wird. Der Bauumfang gegenüber dem heutigen Direktionsgebäude und wurde durch die Abtragung zweier alter Häuser gewonnen, in deren einem vorher das Sozialdepartement der Polizeidirektion untergebracht war. Das neue Palais ist vor allem als Internat für das uniformierte Polizeikorps projektiert und wird mit allen modernen Einrichtungen eines solchen versehen sein, insbesondere mit den neuesten Alarmeinrichtungen, mit einem Übungs- und Trainingsplatz für die Mannschaften, Garagen für die Polizeiautos, die deren schnellste Einföhrung ermöglichen u. a.

Das neue Polizeipalais steht auf historischem Boden. Bei den Ausbesserungsarbeiten wurde einer der ältesten Friedhöfe bloßgelegt, die bisher auf dem Gebiet der Hauptstadt feingehalten wurden und aus den Zeiten des h6heren Mittelalters stammen dürfte. Ferner wurden Reste der alten Stadtmauer, die fernerzeit die Altstadt umschloß, bloßgelegt und auch ein Wachturm, der gleichfalls in den Befestigungsanlagen des mittelalterlichen Prags geh6rte. Diese historischen Denkmäler m6ssen zwar abgetragen werden, doch wird daf6r Sorge getragen werden, daß sie erhalten und der Verfallung ausgesetzt bleiben. Der Bau des neuen Polizeigebäudes wird infolge der großen Dimensionen dieses Projektes vermutlich erst im Herbst des n6chsten Jahres vollendet sein. Es w6re zu w6nschen, daß bei dieser Gelegenheit auch mit der b6hlichen H6uferl6cke neben dem heutigen Direktionsgebäude aufger6umt wird, die mit ihren unzuverl6ssigen Geb6uden diese StraÙe der Altstadt bis auf den heutigen Tag — und zwar schon seit manchem Jahr — verunstaltet.

Die Schulkinder anl6sslich des zwanzigj6hrigen Bestehens der Republik wurden am Mittwoch nachmittags mit einer Ausstellung der sieben Prager Nachschulen f6r Frauenberufe (sechs s6chsb6hliche und eine deutsche) er6ffnet. Die Ausstellung ist im Schulgebäude in Prag II., Podskalsk6 12, untergebracht und bis Samstag t6glich von 9 bis 18 Uhr zug6nglich.

**Keine Warnungssignale an unber6cksichtigten StraÙenkreuzungen.** An einigen besonders f6hrtierten und unber6cksichtigten StraÙenkreuzungen, deren es in der inneren Stadt mehr als genug gibt, werden r6umlich auf Grund eines Beschlusses der elektrischen Unternehmungen Lichtsignale angebracht werden, die bei Einfahrt des StraÙenbahnwagens in die entsprechende Zone in der ArzumsstraÙe ein gelbes Licht aufklappen lassen, durch welches die Fahrer, die in der Gegen- oder Querrichtung heranzufahren, auf die Gefahr eines ZusammenstoÙes aufmerksam gemacht werden. Solche Warnungssignale werden unabh6ngig in der ZelinerstraÙe bei der Einfahrt vom AltschloÙer Ring und an der ArzumsstraÙe der Bobelkova und der Salafkova montiert werden.

**Der Sterbende.** Vor einigen Tagen wurde der 29j6hrige Gustav Tr6nel auf Anzeige einer Verwandten verhaftet, der er K6 100.— gestohlen hatte. Als er von ihrer Anzeige erfuhr, schrie er ihr, daß er verurteilt habe, Selbstmord zu begehen und sich vor die StraÙenbahn geworfen habe. Hierbei seien ihm beide R6he abgefahren worden, er liege im allgemeinen Krankenhaus und bitte, ihn zu besuchen, da er sie vor seinem Tod noch einmal sehen und um Verzeihung bitten wolle. Die Verwandte kam tats6chlich zur angegebenen Zeit ins Krankenhaus, was Tr6nel dazu benutzte, ihr einen Gegenstand abzurufen und nochmals K6 100.—, sowie Gegenst6nde im Wert von K6 900.— zu entwenden. Er gesteht dies, sowie einige andere Diebst6hle.

**Photodieb verhaftet.** Am M6rzt wurden der Photofirma Vos auf dem Graben vier photographische Apparate im Wert von K6 3500.—, einige Tage sp6ter der Firma Mobil in der Stefanistrafie in Smichov Photoapparate im Wert von K6 4500.— entwenden. Der T6ter hatte mit einem in F6den eingewickelten Stein die Anlange zertr6hlen und mit Sandh6nden gearbeitet, um seine Fingerringe zu hinterlassen. Die Polizei verhaftete sofort die Prager Verfertiger, um den Dieb beim Verleihen der Apparate festnehmen zu k6nnen, was g6ltern auch gelang. Es handelt sich um den 25j6hrigen Josef Cencar aus Prag-Weinberge, der im Verh6r am in der Leichtsinnigkeits Photoapparate anbringen wollte.

**Beim W6geln verbrannt.** Gestern wurde eine 72j6hrige W6chterschwinnin aus Araluv mit schweren Verbrennungen 3. und 4. Grades auf die Klinik Wekerich gebracht, kurz aber kurz nach der Entlassung. Sie hatte in ihrer Wohnung scheinbar geb6hrt und war beim W6rgeln des W6gels dem Ofen zu nahe gekommen, wobei ihre Kleider Feuer gefangen hatten.

## Gerichtssaal

### Eheversprechen durch „Wechsel“

Prag. — Als diese Anklagechrift vor dem Strafamt des O. B. Dr. Bl6ck verlesen wurde, sch6n sie nicht viel mehr als einen jener gew6hnl. trostigen, aber leider bereits allt6glichen F6lle, in denen ein raffiniertes und skrupelloses Schwindler ein betragsl6stiges W6rdchen unter plumben Vorw6rden und Eheversprechen um ihre f6ner erworbenen Sparat6fen bringt. Der 27j6hrige Josef Vl6ba (neunmal vorbestraft), hat der

29j6hrigen N6berin Narmila K. vorgezw6ngelt, er sei Ingenieur und bei der Maschinenfabrik Gellomachova-Molben-Danz angestellt. Nat6rlich versprach er ihr die Ehe und schwindelte ihr unter der Vorw6rdseluna, daß er einen Chauffeurkurs aufmachen wolle und zu diesem Zweck Betriebskapital brauche, 3000 K6 heraus. Die Anklage bemerkt, daß es die letzten Sparat6fen des Oufers gewesen seien und daß diese notwendig war, auch noch bei ihrer Schwester ein Darlehen aufzunehmen. Die Anklage bemerkt dann weiter, daß die Betrogene durch Reklam6tionen davon Kenntnis erhielt, daß der inw6rtigen verschwindende Betr6ger sich im M6rzt v. J. im Baumgarten an a e i o i e n hatte und im Spital lag. Sie eilte augenblicklich in das Krankenhaus, um von dem Selbstmordf6ndanten ihr Geld zur6ckzufordern. Als sie bei dieser Gelegenheit feststellte, daß er kein Ingenieur, sondern Berufsverbrecher ist und auÙerdem keinen roten Heller besitzt, erstattete sie die Strafanzeige.

Dieser von der Anklage geschilderte Sachverhalt erfuhr indessen durch die Hauptverhandlung einige wesentliche Korrekturen. Die Betrogene hatte eine j6ngere Schwester, die bereits verheiratet war. Die erhoffte Heirat mit dem vermeintlichen Ingenieur schien ihr eine treffliche Gelegenheit, 6ber ihre j6ngere Schwester triumphieren zu k6nnen. Sie setzte dieser daher so lange aus, bis die gutm6tliche Schwester ihr ein Sparbuch auf 6000 K6 anvertraute, von denen sie dem Betr6ger die verlangten 3000 K6 ausbezogte, die restlichen 3000 K6 unter sich und sie aber selbst, um sich daf6r allerlei Dinge anzuschaffen, die sie f6r ihre Aussteuer als notwendig erachtete.

Da es sich um ein Delikt zwischen nahen Verwandten handelte, das nur auf Verlangen des Gesch6digten verfolgt wird und die Schwester auf die Verfolgung der Ver6rdertein verachtete, blieb diese Sache ohne weitere strafrechtliche Folgen. Das weitere Verweigerung der Braut in dieser Weise anderer f6ruer Details. Es zeigte sich, daß der Betr6gerschwindler sich eines ganz einseitigen Mittels zur „Sicherstellung“ der Betrogenen bedient hatte, indem er ihr einen „Wechsel“ folgendes komische Wortlaut ausstellte: „Ich verpflichte mich wechselseitig, Fr. Narmila K. binnen sechs Monaten zu heiraten.“ Bemerkenswert ist, daß der Betr6ger gerade zu dem Zeitpunkt des Selbstmordversuchs benutzte, als der „Wechsel“ abfiel. Er scheint vor dem „Verfalltag“ Angst gehabt zu haben.

Ein weiteres interessantes Detail bildet die Tatsache, daß die betrogene Narmila keineswegs durch Reklam6tionen auf die Spur des Schwindlers gebracht wurde. Vielmehr hatte ein altes frommes Ehepaar auf die Nachricht von dem Selbstmordversuch, in welcher der Unzul6ssliche als A n a e n i e u r Vl6ba bezeichnet wurde, sich des armen jungen Mannes annahm und ihn a d o p t i e r e n wollten, weil es den alten und verm6glichen Leuten schmeichelte, auf diese Weise zu einem mit einem akademischen Titel begabten Sohn zu kommen. Die guten Leuten versuchten dem f6rtigen Prospekt auch die kleine Vl6ba, als sich herausstellte, daß er gar kein Ingenieur sei. Der Anklage hatte auf diese Weise zu einer sehr angenehmen und gesicherten Existenz gelangen k6nnen, wenn nicht der Unfall in einer Weise eingeeriffen h6tte, wie sie gew6hnlich nur in f6rtigen Reklam6romanen vorauskommen pflegt. Die betrogene N6berin arbeitete in einem Hause, das dem Wohnsitz des wohlhabenden Ehepaars benachbart war und so konnte es nicht ausbleiben, daß sie eines Tages dem betr6gerischen Heiratstendenzen begegnete und ihn festnehmen lieh. So kam „Ana“ Josef Vl6ba auf die Anklagebank — zum 3 e h n e m a l !

Der Verteidiger versuchte glaubhaft zu machen, daß der Anklage unter der f6ren Idee leide, tat-

## Angeblicher Fr6hling

Da ist es nun Anfang April geworden, und der Kalender sagt Fr6hling. L6gt wie gedruckt. Eine Schw6lbe macht keinen Sommer, und ein Sonnenschein keinen Fr6hling, wenn der Wind so eifrig bl6st wie im Dezember.

Nat6rlich ist nicht zu leugnen, daß man 6berall gewissen Anzeichen des Fr6hlings begegnet. Zeit Tagen schon 6berd6cktem die Dienstm6dchen die Treppen des Hauses und reiben auf Stufen, Podesten und Korridoren mit rauhen nassen Lappen herum, als w6ren sie Verbroderinnen in einem Kriminalroman, die Blutspuren verwischen wollen, bevor Scotland Yard eintrifft. Keulich, als ich in meinem Zimmer saÙ, fielen sie zu Zweit daf6ber her, maltr6tierten L6ufer und Sofa, rissen die Vorh6nge von den Fenstern, schlugen feifeige Brandungswellen sch6umend an Schrank und W6nden hoch usw.

Morgens, wenn ich aufstehe, sind die H6uferfassaden mit Baden besp6lt. In allen Fensterrahmen prangen Dienstm6dchenw6den. Manche singen (die M6dchen n6mlich), damit man sie auch bestimmt nicht unbeachtet l6st (die Baden n6mlich).

Und selbstverst6ndlich sind auch in den von der b6hlichen Administration 6ber das Stadtereal verstreuten Landschaftsimitationen, Parks genannt, die kalenderm6higen Fr6hlingdecorationen angebracht. Das Gras ist bereits nicht mehr grauabram, sondern gr6n; da und dort hat man hierauf ein G6nsef6umchen hingetupft. Die Rosb6nen — wie das, was wir gemeinhin Nazien nennen, in Wirklichkeit heiÙt — sind freilich noch laß; aber sonst schlagen die B6ume vorfr6hlingm6hig aus, und jene Unzahl von Str6uchern, die 6berhaupt keinen Namen haben, sondern von der Natur nur so allgemein und summarisch als

f6hlich ein verm6gender Mann und Ingenieur zu sein und dieser vertieft sich zu der Behauptung, er verf6ge 6ber ein ansehnliches Verm6gen. Das Gericht fand diese Argumente nicht st6chaltig und beurteilte den Angeklagten zu neuerlichen a b t M o n a t e n s c h w e r e n K e r k e r s . Der alte Kriminalbruder ingenieur bei seiner Abf6hrung eine Art h6sterischen Anfall.

## Kunst und Wissen

**Sonntag abends neunzehnj6hrt „Ariadne auf Naxos“** von Richard Strauß mit Kammerch6rgerin Anna Konecni a. G. (C 1). Besetzung: Ariadne — Anna Konecni, Bacchus — Baum-Grabl alternierend, Herkules — Wolf, Komposit — Denders, Orpheus — Stebens, Echo — Rahn Jarlekin — Dagen. Uebrige Hauptpartien die Herren: Anderer, Gutmann, B6llnig, Libal, Fawelch, Pablsaf, D6rler, Wilsander. Dirigent: Hanfl, Regie: Morbo. Wiederholung Dienstag (A 1).

**Spieleplan des Neuen Deutschen Theaters.** Donnerstag, 8 Uhr abends: Kammerch6rger, Erstauff6hrung, C 2. — Freitag halb 8: Carmen, D. — Samstag halb 8: Kammerch6rger, A 2. — Sonntag 3: Victoria Regina, halb 8: Ariadne auf Naxos, C 1.

**Spieleplan der Kleinen B6hne.** Donnerstag halb 8 Uhr: Die St6ben der Gesellschaft, Theatergemeinde des Kulturverbandes und freier Verkauf. — Freitag 8: Die Meise, volkst6mliche Fortsetzung. — Samstag halb 8 Uhr: Plafon, Erstauff6hrung. — Sonntag 3 1/2: Das Ministerium ist beleidigt, 8 Uhr: Plafon.

## Vortr6ge

**Ueber „Aktuelle Rechtsfragen“** (Ausl6nderrecht, Staatsb6rgerschaft, Stellung der tschechoslowakischen Beh6rden und Gerichte zu den N6rberner Gesetzen u. a. m.) spricht heute, 8 Uhr abends, in der „Arania“ Rechtsanwalt Dr. Friedrich Will. Karten 6 und 5 K6. Studenten 2 K6

## Der Film

„Grande Illusion“ auch in Japan verboten. Jean Renoirs Kriegsgefangenen-Film „Grande Illusion“ ist trotz seiner durchaus objektiven Haltung, die auch dem Gegner menschliche Gerechtigkeit widerfahren l6st, in Japan wegen angeblicher „Herabsetzung der Wehrmacht eines mit Japan befreundeten Landes“ verboten worden. Wer den Film ansehen hat, fragt sich umsonst, wo eine solche Herab-

## Kinderfreunde Prag

Freitag, den 8. April, 8 Uhr abends, findet im Parteihaus, Handwerkerverein, Prag II., Smetoch 22, ein

## Eltern-Abend

mit Vortrag des Genossen C u r t h 6ber das Thema:

### „Schwere Zeiten f6r die Erziehung unserer Kinder“

Alle Genossinnen und Genossen sind zu diesem Vortrag herzlich eingeladen.



Lily B o n s , die gefeierte franz6sische S6ngerin, in dem Film „Heirat nur aus Liebe“.

sehung zu suchen sei — ist doch gerade der Hauptrepr6sentant der deutschen Armee in dem Film mit besonderer menschlicher Anteilnahme gekennzeichnet. In Wirklichkeit werden die Dinge wohl einfacher liegen, daß das tschechische Japan wie das tschechische Deutschland keinen Film zeigen kann, dessen Grundtendenz die des F r i e d e n s s w i s e n d e n S6llern ist.

Amerikanische Kurzfilme zur Verteidigung der Demokratie gegen den Faschismus hat die bekannte, seit der Erfindung des Tonfilms in dem Film mit vorerw6hnter Filmgesellschaft Warner Brothers in ihre Produktionsprogramme aufgenommen. Die Filme sollen den Amerikanern zeigen, warum sie Amerikaner sind und daß die Ideen der Freiheit und der Demokratie Grundtendenzen des amerikanischen Staatswesens seien. Die Warner Brothers sind dieselbe Gesellschaft, die schon mit einer Reihe von sozialdemokratischen und bolschewistischen Spielfilmen Aufsehen erregt hat — darunter dem f6rtlich in Basel gezeigten Pola-Film und dem Film „Die schwarze Legion“, der eine wackelige Anklage gegen den Ku-Klux-Klan und 6hnliche Geheimgesellschaften darstellte.

## Vereinsnachrichten

R W - Genossen! Donnerstag, den 7. April d. J., Neunabend auf der Deckel in der Sporthalle des D. T. Beginn 20 Uhr. Erscheinen Pflicht!

Kinderfreunde Prag. Freitag um 7 Uhr abends im Parteihaus wichtige A u s s a u ß e r u n g . Ausdrache 6ber das Osterfest.

Vorstellung des Sozialistischen Jugend entfallt. Die Sozialistische Jugend Prag teilt uns mit, daß der auf Samstag, den 9. April 1938, angesetzte Unterhaltungsabend im Handwerkervereinsaal wegen des Versammlungsverbotes nicht stattfindet.

## Verlangt 6berall Volksz6nder

Leute in der N6he sind, geht man eben weiter und tut, als w6re nichts, und l6st sie kopieren. Aber dieses Schauspiel, das ich so gut kenne, l6st mich nicht gleichg6ltig. Ich weiÙ, bald werde ich das wieder jeden Morgen mitmachen, diesen Gang an den sterbenden W6rtern vorbei, besonders nach warmen sommerlichen Regenn6chtern.

Eines Tage lang war in einem bestimmten Teil des Parks auch eine bestimmte Amsel anzutreffen, mit der war was nicht in Ordnung. Es sah mir nicht nach Mauer aus (6brigens mausern die vielen anderen, soweit ich sehe, bis jetzt noch nicht). Die Stoppfedern gingen ihr aus; der ganze Sch6del bis zum Genick war laß, oder vielmehr: wurde laß, denn ich konnte mitansuchen, wie die Sache von Tag zu Tag um sich griff. Es sah drollig und etwas abstoÙend aus; es wirkte widerlich, auf jene besondere Weise, die einen immer loht hinzusehen, in einem die krankhafte Sucht weckt, Ekel und Abscheu zu empfinden und auszulassen. Seit kurzem ist sie verschwunden; vielleicht hat sie eine Nabe erwischt.

Schon Mitte M6rzt traf ich auch eine Biene. Es war ein goldfarbener Sonntag, aber die Luft schnitt wie Messer. Die Biene lag kalt und steif auf dem Weg. Die Sonne hatte sie verlockt auszufliegen, und nun hatte sie's; es war noch nicht die Temperatur f6r solche Exkursionen. Ich betrachtete sie mir: sie sah gar nicht so ungesund aus, und es schien mir noch nicht alle Hoffnung umsonst. Ich nahm sie mit, und nachdem sie einige Minuten in der geschlossenen warmen Hand zugebracht hatte, kam sie zu sich, irrampele, richtete sich auf und kraxelte herum, sobald ich sie entlassen konnte. Ich deponierte sie auf einem Busch Goldregen, der damals grad in voller Bl6te stand, und w6nschte ihr alles Gute. Was aus ihr geworden ist, weiÙ ich nicht; ich hab sie seither nicht mehr getroffen. Max V a r i b .